Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 27. Februar, 1946 | Nummer 9

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

An Jesu Händen.

An deinen Händen laß uns gehen,
Verlangend auf dein Vorbild sehen
Und sorgend denken Nacht und Tag,
Was dir allein gefallen mag!

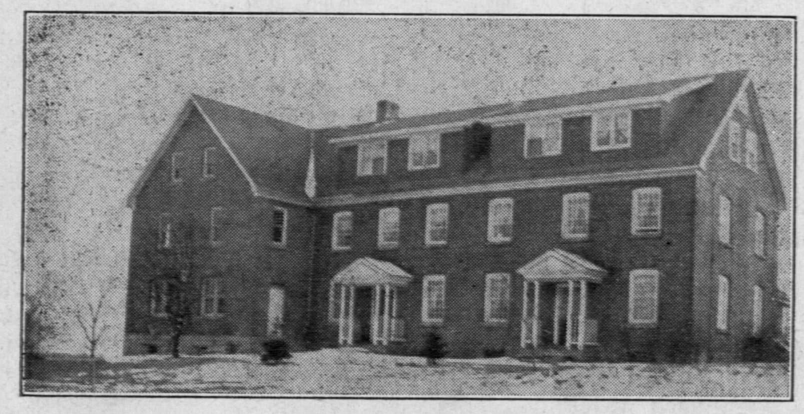
An deinen Händen laß uns gehen,
Daß deines Heil'gen Geistes Wehen
Uns leitend helfe Tag und Nacht
Zu meiden, was dich traurig macht!

An deinen Händen laß uns gehen,
Daß wir nicht müßig stillestehen,
Daß wir von ganzem Herzen gern
Dir dienen, unserm treuen Herrn!

Laß uns an deinen Händen gehen,
Laß uns in deiner Gnade stehen
Und gehe bis zum letzten Schritt
In unsre Heimat mit uns mit!

(A. Flashar.)

„Bethesda" — das Heim für harmlose Geisteskranke in Vineland, Ontario.



Unsre höchste Sorge.

Wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. 2. Kor. 5, 9.

Ihm, dem Herrn Christus, stets wohlzugefallen, das war die eine große Sorge des Paulus. Hochachtung vor solcher klaren Zielrichtung im ganzen Leben! Gottes Wohlgefallen ruht allein auf Christus, weil er allein den Willen Gottes vollkommen getan hat. Dieses Wohlgefallen wendet sich aber auch uns zu, sofern wir durch den Glauben in Christus sind. Obwohl noch Sünde in uns ist und wir noch täglich straucheln, so ist doch Gottes Gnade in Christus mächtiger als die Sünde. Das soll unserm Glauben so gewiß sein, daß kein „Vielleicht" oder „Aber", kein „Wenn" oder „Dann" hinzugesetzt werden darf. Stehen wir aber in dieser Gnade, so treibt uns der Heilige Geist, daß wir uns dem Heiland, der uns ins Sonnenlicht des göttlichen Wohlgefallens gestellt hat, mit unserm ganzen Leben dankbar erzeigen. Wir setzen unsre Ehre darein, wie es in unserm Text wörtlich heißt, dem Herrn Jesus wohlgefällig zu sein, und sind ängstlich darauf bedacht, ihn nicht zu betrüben, seinem Namen nicht Schande zu bereiten. Ist dies in Wahrheit auch unsre höchste Sorge, unser heiliger Ehrgeiz?

Brüder in Not!

„In the Name of Christ".

Dieses Geleitwort, auf einem kleinen Zettel, wird einem jeden Kleidungsstück, welches in den Lagerräumen der M. C. C. verpackt und nach Uebersee geschickt wird, mit auf den Weg gegeben.

Habe in diesem Winter Gelegenheit gehabt, ab und zu, den Lagerraum in Winnipeg, auf Princeß Str. 78, zu besuchen und sehr oft Gruppen von Schwestern, (kleinere auch größere) verschiedener Nähvereine, aus der Stadt, als auch vom Lande, bei der Flickarbeit getroffen. Andere holen sich das erforderliche Quantum dieser Sachen und verrichten die Arbeit, wo immer sie sich versammeln.

Einige dieser Vereine machen es sich zur Aufgabe, einmal wöchentlich diese Arbeit zu tun und, wie mir's scheint, sind sie mit dem Herzen dabei und tun die Arbeit gerne.

Die Not dort drüben ist groß. Es kommen auch reichlich Kleiderspenden ein. Recht viel, schöne, gute Kleidungsstücke, andere sogar sehr gute, außerdem eine ganze Anzahl neuer Sachen.

Wie wird sich drüben ein Menschenkind freuen zu einem schönen Mantel, Kleid, Unterwäsche, Schuhe, Mütze oder was immer es sein mag. Dazu mit einer Aufschrift: „In the Name of Christ." Das mag, bei manchen der Empfänger, das Herz ergreifen.

Bei alledem sind, unter den vielen Sachen, leider manche Stücke, welche einer gründlichen Reparatur bedürfen und, im Laufe der Zeit, hat sich diese Art Kleidungsstücke so angesammelt, daß die lieben Schwestern, trotz der vielen Arbeit, die schon an Flick- und Stopfarbeit getan worden ist, einfach besorgt sind, wo das hinaus will.

Ihr lieben Spender, versteht recht, hört nicht auf zu geben, sondern versucht die Sachen, wenn es gebrauchte sind und der Reinigung oder Reparatur bedürfen, so abzugeben, daß Ihr selbst, mit ruhigem Gewissen, die Aufschrift: „In the Name of Christ" anheften könntet.

„Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet." Matth. 25, 36.

A. F. Janzen.

(Wir sind von mehreren Seiten gebeten worden, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß manchmal zerissene und schmutzige Sachen eingeschickt werden. Mit obigem Brief ist das nun geschehen und wir wollen weiter nicht davon schreiben oder sprechen, sondern darnach tun.—Red.)

An die Flüchtlinge Uebersee.

Lieber Editor!

Bitte nehmen Sie diese Zeilen in irgend einer Nummer der Rundschau auf, die Uebersee nach den Flüchtlingslagern geschickt werden.

Lese da in der Rundschau No. 6 vom 6. Februar, 1946, etliche Namen der Flüchtlinge, die sich in Holland im mennonitischen Flüchtlingsheim befinden. Leider finde ich darunter keine Bekannten, weil ich aber in der Altkolonie nahe Verwandte hatte, so könnte es ja möglich sein, daß jemand aus dieser Flüchtlingsgruppe etwas von den Meinigen wüßte und mir Nachricht zukommen ließe.

Meine Eltern, Heinrich Peter Ediger, zogen aus der Krim, Spat, 1933 mit ihrem Sohn, Lehrer Heinrich Heinr. Ediger, und Frau Helene (geborene Fast) und 4 Kinder: (Rudolf, Annilie, Siegfried und Woldemar) nach Chortitza, wo mein Bruder, H. Ediger, anfänglich Lehrer, dann Dolmetscher beim Dneprostroj wurde. Dann meine Schwester Anna mit ihrem Manne, Lehrer Franz Lehn, waren beide Lehrer in Chortitza (Franz Lehn aus erster Ehe hatte 6 Söhne und eine Tochter Lydia.) 1935 starb Vater bei Franz Lehns. Mutter schrieb uns im November, 1938 den letzten Brief; Schwager Franz Lehn war damals gestorben. Meine jüngste Schwester Helene (Witwe Isaak Schmidt mit 5 Kindern) war damals am Kuban; habe nicht weiter von ihr gehört. Sollte irgend jemand von oben erwähnten Personen etwas wissen, so würde ich sehr dankbar sein für jegliche Mitteilung. Weiß eigentlich nicht, an wen mich zu wenden, will dieses aber versuchen, vielleicht hilft's und ich erfahre etwas über den Verbleib meiner Lieben.

Wir hier in Amerika denken viel an Euch alle dort, beten für Euch und versuchen mitzuhelfen, Eure Not zu lindern, denn auch wir waren 1921 auf der Flucht und haben Gottes Hilfe reichlich erfahren dürfen.

Frau Aron J. Wiens (geborene Elizabeth Ediger), Blaine,
Waschington, U. S. A.

Das M. C. C. Kleidungslager,

78 Princeß Street, Winnipeg.

Laut Nachrichten aus Europa wird die Lage dort immer schwerer, besonders für die Flüchtlinge die alles verloren und nun weder Heim noch Kleider, Betten und auch viele nicht satt zu essen haben.

Vor etwa zwei Wochen konnten wir aus unserem Kleidungslager, 78 Princeß Street 114 große Kasten mit Kleidern, Seife, Schuhe nach Holland via New York schikken. Unsere Brüder und Schwestern im Westen tun ihr Bestes den Hilfewerk unserer M. C. C. nachzukommen. Täglich kommen Kleider und in letzter Zeit auch viele Decken von allen Provinzen des Westens herein. Von den Kleidern sind ein Teil schon neue Sachen, ein Teil gebrauchte, aber schön gereinigt und gepflickt, dann ein Teil solche, die gereingt und gepflickt müssen werden.

Im Kleiderlager wird mit immer größerer Anstrengung gearbeitet, alle Kleidersendungen werden beim Annehmen gewogen, eingetragen, ausgepackt, sortiert, ein Teil gereinigt, gewaschen, geflickt. An jedem Stück wird ein Zettel mit der Anschrift „In the Name of Christ", angeheftet. Dann wird wieder alles gewogen und auf Listen (mehrere Exemplare) gebracht, und in Kasten verpackt, die Kasten zugenagelt, mit Bandeisen verstärkt und mit Adressen versehen. Drei Schwestern: Margaret Fröse, Melita Dyck, und Frau Enns arbeiten beständig. Dann kommen fast täglich eine ganze Anzahl Frauen um zu helfen. Andere Frauen und Frauenvereine lassen sich Packete von Kleidern in ihre Heime und Gemeinden bringen, um Selbige dort zu flicken und zu reinigen. Damit tun die Schwestern einen großen Missionsdienst.

Wenn wir jedoch, entsprechend der großen Not, mehr produktive Arbeit leisten wollen, um den Bedürftigen die Kleider schneller zukommen zu lassen, dann sollten wir die Kleiderangelegenheit noch versuchen besser zu regeln. Auf der letzten Komiteesitzung für Hilfeleistung in Saskatoon, erboten sich die Vertreter von British Columbia, daß sie die Kleider aus ihrer Provinz bei sich sammeln werden, flicken und reinigen und dann nach Winnipeg schicken. Dieses wurde mit Dank angenommen. Könnten wir nun aus dem Kleiderlager eine Bitte aussprechen, und nämlich; wenn das was die Brüder aus B. C. freiwillig anboten, auch die einzelnen Gemeinden tun würden. Wenn ja, dann würden die Kleider viel schneller den Bestimmungsort erreichen. Was noch sehr wichtig ist, die Arbeit zu beschleunigen, ist wie die Absender die Kleider, Schuhe und Seife einpacken, um selbige nach Winnipeg zu senden.

1. Kleider. Wenn möglich sollten neue von alten Kleidern separat gepackt werden. Ebenfalls Schuhe und Seife separat von Kleidern.

2. Schuhe mit sehr hohen Absätzen oder sehr schmale, wäre besser nicht zu schicken. Alte Schuhe sollten gepflickt und dann geschickt werden.

3. Beim Einpacken von Wollsachen wäre ratsam Mottenpulfer zu brauchen.

4. Die Sachen, wenn möglich, nicht in Säcken, sond. in starken Papierdosen zu packen u., wenn nur Säcke vorhanden sind, dann die Sachen erst in starkem Papier ein-

(Fortsetzung auf Seite 4—1.)

Nachrichten:

Kanada.—Folgende Rübenfarmer haben Auszeichnungen erhalten für besonders gute Erfolge mit Zuckerrübenzucht: H. M. Dückmann, Steinbach. P. G. Wiebe, Altona; P. H. Hamm, Steinbach; A. A. Regehr, Steinbach! Peter B. Klippenstein, Altona.

—Die Kasse der Manitoba Provinzialregierung hat für's verflossene Jahr einen Ueberschuß von $3,200,00 auszuweisen. Einnahmen $22,260,000 (davon $4,380,000 für alkoholische Getränke); Ausgaben $19,180,000. Die Manitoba Provinz hat schon **nur** $113,200,000 Schulden.

—Eine Bedingung der britischen Anleihe in Kanada in Summe von $1,500 Mill. ist wohl die Heimberufung aller kanadischen Besatzungstruppen aus **Europa** bis zum 31. März. Der wirkliche Rücktransport kann sich noch bis Oktober verzögern.

—Laut Radio-Nachrichten wollen die Sommerfelder, (eine Gemeinde unter den 111,000 Mennoniten Kanadas) nach Bolivien auswandern. Dort verspricht man ihnen 496 acres Land für jede der 500 Familien, an der Corumba-Santa Cruz Eisenbahn, nördlich von La Paz.

—In Winnipeg erlitt die Monarch Mashinery Co., (J. J. Klassen, Geschäftsführer) großen Feuerschaden. Die Gießerei, der Werkzeugschuppen und die Garage brannten ab.

—Der Postverkehr mit Oesterreich ist von Kanada in beschränktem Umfang aufgenommen worden. Vorläufig können gewöhnliche Briefe bis zu einem Gewicht von einer Unze zu einem Portosatz von fünf Cent und Luftpostbriefe bis zum Höchstgewicht von einer halben Unze zum Portosatz von 35 Cent geschickt werden. Dagegen sind registrierte Briefe und Pakete noch nicht zugelassen.

—Wie das Postamt mitteilt ist es jetzt möglich, Pakete nach Ungarn zu schicken. Diese können jedoch weder versichert, noch eingeschrieben werden. Es gelten außerdem dabei folgende Einschränkungen:

1. Es darf nur je ein Paket von ein und derselben Person pro Woche an ein und denselben Empfänger geschickt werden.

2. Das Gewicht der Pakete ist auf 11 Pfund beschränkt.

Die Pakete dürfen keine verderblichen Artikel enthalten.

Das Porto steigt von 34 Cents für ein Ein-Pfund-Paket bis zu $1.87 für ein Elf-Pfund-Paket.

Dann kann man auch, wie die Postbehörde mitteilt, unter den gleichen Bedingungen Pakete nach Albanien schicken.

—Sowjet-russische Spionage war in Kanada im großen organisiert. Premier King enthüllte am Freitag letzten Woche, daß eine Spionageorganisation in Kanada entdeckt worden ist. Es wird behauptet, daß kanadische und amerikanische Behörden Photographien von Dokumenten haben, aus denen hervorgeht, daß die Russen kanadische und amerikanische Beamte bestochen haben. Die Untersuchung der Affaire habe bewiesen, daß die Russen in U. S. A. und Kanada eine Spionageorganisation von 1,700 Agenten aufgebaut haben, ohne daß in

(Fortsetzung auf Seite 8—1.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.
Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Was lesen wir?

(Lehrer Jakob Peters.)

Motto: „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ Phil. 4, 8.

Es wird wohl heute mehr Zeit mit dem Lesen von verschiedenen Büchern, Zeitungen, Pamphleten, usw. zugebracht, als es jemals der Fall war. Für alles, nun, was wir tun, werden wir dermaleinst Gott Rechenschaft geben müssen. Nicht nur unsere Taten, unsere Worte, sondern auch unsere Gedanken sollen ans Licht gebracht werden. Also werden wir auch einmal dafür Rechenschaft ablegen müssen, mit was für Büchern und Schriften wir viel köstliche Zeit zugebracht haben. Es ist daher wichtig, daß es uns nicht gleichgültig ist, was wir lesen.

Ein Sprichwort sagt: „Sage mir mit wem du umgehst, und ich sage dir wer du bist.“ Ich denke es könnte ganz richtig heißen: „Sage mir, was du liest und ich sage dir wer du bist.“ Durch die Schrift, durch das Buch verkehren wir sehr intim mit demjenigen, der das Buch geschrieben hat. Einerlei, ob wir nun mit dem was in dem Buche ist, stimmen oder nicht, wir nehmen gewisse Eindrücke daraus mit in unser Leben. Wir sind immer etwas anders, wenn wir ein Buch gelesen haben, als wir es waren, ehe wir es anfingen zu lesen. Ist nun das Buch von einem edlen Menschen mit hohen Idealen geschrieben, so steigen wir und wachsen an inwendiger Kraft und Erkenntnis. Ist es aber von einem Pfuscher geschrieben, einen moralisch und geistig wie geistlich vielleicht verkommenen Menschen, so kann so ein Buch das reine Gift sein, besonders für jemand, der noch nicht ein eigenes Urteil zu fällen fähig ist, oder der selber noch keinen festen Grund unter den Füßen hat. Es ist daher wichtig, daß Eltern und Lehrer darüber wachen, was von ihren Kindern gelesen wird. Es ist von großem Nutzen, wenn Bücher im Familienkreise gelesen werden. Zu meinen schönsten Erinnerungen gehören solche Abende, wo wir an Winterabenden in der Wohnstube saßen, und entweder Vater oder Mutter laut vorlas. Wenn richtige Bücher gewählt werden, kann so Geschmack für gute Literatur geweckt und entwickelt werden. Außerdem werden auch diejenigen, die daran teilnehmen miteinander verbunden. Auch in der Schule sind den Kindern gewöhnlich die Perioden zu kurz, in denen wir fortlaufend ein Buch zusammen lesen.

Wie schon gesagt, haben wir in dieser Zeit ein Unmenge von Material zur Verfügung. Da müssen wir zusehen, daß wir das Richtige wählen. Ein englischer Schriftsteller sagt, einige Bücher solle man nur oberflächlich lesen, andere verdienen es, gründlich gelesen zu werden, noch andere sind wert, gründlich studiert zu werden und oft gelesen zu werden. Ich glaube, diesem stimmen wir alle bei. Wollen wir nun einmal etwas auf die verschiedenen Arten von Büchern und Schriften eingehen, die uns vor die Augen kommen.

Als erstes nenne ich das Buch der Bücher, die Bibel. Es ist dieses das am meisten verbreitete und das älteste Buch, das wir kennen. Es ist ein Buch, das man zu verschiedenen Zeiten hat versucht aus der Welt zu schaffen. Dennoch wurde es verbreitet wie kein anderes. Wir wissen den Grund — es war nicht eines Menschen Werk, daher konnte es nicht untergehen. Trotzdem ist es ein Buch, das von allen Klassen v. Menschen, vom gelehrtesten und ältesten Weisen bis zum einfältigsten Kinde, das eben sein A B C gelernt hat, mit Interesse gelesen werden kann. Obzwar Menschen es nie ganz werden ergründen können, und wenn sie noch so lange daran studieren, so kann auch ein unmündiges Kind schon genug für sich heraus lesen, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Wer hört und liest nicht immer wieder gern die schönen Jesusgeschichten, oder die Geschichten von einem Joseph, einem Daniel, einem Moses und einem Elia? Um nur einige Beispiele anzuführen, wo finden wir wohl in der Literatur schönere Stücke als es der 23. Psalm ist, oder als es das Hohelied der Liebe in 1. Kor. 13 ist? — Wahrlich, einen großen Schatz haben wir in der Bibel, und wir werden nie zu viel darin lesen. Nicht nur lernen wir Gott erkennen wenn wir sie lesen, sondern wir können aus diesem Schatz schöpfen für unsern Bedarf und nie werden wir ihn erschöpfen. Als Sir Walter Scott, ein großer englischer Schriftsteller, auf seinem Sterbebette lag, und sein Ende herannahen fühlte, bat er seinen Pfleger, ihm das Buch zu bringen. Als der ihn fragte welches Buch er meinte, sagte Scott: „Es gibt nur ein Buch, die Bibel.“ Auch ihm war sie das Buch aller Bücher.

Nächst der Bibel möchte ich die Abhandlungen stellen, die Teile der Bibel erklären uns auslegen. Wir inden deren viele in Büchern und in unsern christlichen Zeitschriften. Nicht alle haben wir die Gaben und die Gelegenheit, in die Tiefen der Schrift gleichsehr einzudringen. Wenn wir es dann durch die Schriften solcher Männer, denen es vergönnt war, tiefer hineinzusehen, tun dürfen, dann kann es uns nur zum Segen gereichen.

Unsere Kirchen- und Mennonitengeschichte ist nicht zu vergessen. Wir haben eine Vergangenheit auf die wir mit Recht stolz sein können. Der Umstand, daß in den letzten Jahren so viele sich schämten Farbe zu bekennen und Mennonit zu sein, als er drauf ankam, und lieber den Glauben der Väter verleugneten, als einige Entbehrungen auf sich zu nehmen, zeigt, daß solche zu wenig von der Geschichte ihrer Gemeinschaft und ihres Volkes kannten. Wer bleibt wohl kalt bleiben, wenn er von den Kämpfen eines Luther, eines Zwingli oder eines Menno liest? Wessen Herz schlägt nicht schneller, wenn er die Geschichten der verschiedenen Christenverfolgungen liest? Wird es da nicht so warm bei uns drinnen, wenn wir lesen wie sie so freudig für ihren Heiland in den Tod gingen? Erwacht da nicht unwillkürlich in uns ein Verlangen, auch solche zu werden, auch solche Kraft zu erlangen? Denken wir an die Wanderungen der Mennoniten aus einem Reich in das andere, von einem Weltteil in den andern! In vielen Länden finden wir heute unsere Glaubensbrüder. Immer wieder verlieren sie Heimat, Freunde, Wohlstand und nahmen die Strapatzen des Pionierlebens auf sich, nur weil es um ihren Glauben ging. Mut, Heldentum, Ausdauer, und höchst interessante Abendteuer finden wir in unserer Geschichte. Wir können nicht anders als dem Glauben unserer Väter treuer werden, wenn wir solches lesen. Denken wir nur noch an die neuesten Kapitel in unserer Geschichte, die heutzutage in Europa von unsern Brüdern in Blut und Tränen geschrieben werden!

Biographien von großen Männern und Frauen sind immer gutes und nützliches Lesematerial. Wenn wir da die Gebetserhörungen von Missionaren wie Hudson Taylor und anderen lesen, oder von den Abendteuern und der erfolgreichen Arbeit eines David Livingstone hören können, so kann uns solches nur dienlich und förderlich sein. Sehr interessant und anspornend sind auch die Lebensbeschreibungen von solchen Frauen wie Helen Keller, die trotzdem sie blind und taubstumm war, nicht nur lesen und schreiben lernte, sondern auch noch sprechen, oder auch die Geschichte von einer Florence Nightingale, die als Krankenschwester sich ganz für die Verwundeten aufopferte.

Eine andere Klasse von Lesematerial bilden die wissenschaftlichen Bücher. Als Gott den Menschen schuf, gab er ihm einen Verstand, der weit über den irgend eines anderen Geschöpfes hinausragt. Diesen sollen wir gebrauchen und uns damit die Erde untertan machen. Es ist daher ganz angebracht, wenn Menschen durch das Lesen von Schriften über Naturkunde, Sternkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, Geologie, Geschichte, Technik, Medizin und all den mathematischen Fächern, tiefer in die Geheimnisse des Weltenalls einzudringen suchen. Wenn sie dieses mit aufrichtigem Herzen tun, wird es sie näher zu Gott führen, denn nur die Toren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott.

Ferner ist es auch gut, wenn wir die Ereignisse in der Welt verfolgen, indem wir die Zeitungen, die uns die Tagesneuheiten von fern und nah bringen, lesen. Wir haben Aufgaben zu erfüllen, und dieses können wir nur dann richtig tun, wenn wir wissen, was um uns vorgeht.

Ich bin weit entfernt, die viele schöne Unterhaltungsliteratur, die wir in der deutschen wie in der englischen Sprache haben, schlecht zu heißen. Es gibt da sehr viele schöne Bücher, großartige Gedichte, wahre Perlen der Literatur. Viele von diesen literarischen Erzeugnissen sind wert nicht nur studiert, sondern auswendig gelernt zu werden. Nur ist es hier notwendig von Sachverständigen bepr'üft zu werden, welches Material für verschiedene Altersgruppen passend sei und welches nicht. Unbedingt gehören schöne Märchen in die Kinderwelt hinein. Wer von uns war nicht seinerzeit ganz begeistert von solchen Märchen wie „Rotköpfchen“, „Dornröschen“, Schneewitchen“ und „Rosenrot“, „Die sieben Raben“ und anderen? Auch sind unter Umständen einfache humoristisch gehaltene Erzählungen und Gedichte von Wert. Nie habe ich mich jedoch für die sogenannten „funnies“, die uns die weltliche Zeitung auftischt begeistern können. Ich kenne sie vielleicht deshalb auch nicht genug, aber nach meiner Meinung gibt es Besseres und Schöneres, was gelesen werden könnte, als die.

Noch auf eine Art von Lesestoff möchte ich ganz kurz kommen, und das ist die Schundliteratur, mit der unsere Bücherläden und, leider auch viele Heime, überflutet sind. Zu dieser Art von Lesestoff gehören die billigen Geschlechts- und Räuberromane, die überall in den Buchläden zum Kauf ausgestellt sind. Zu dieser Klasse gehören auch viele der fortlaufenden Geschichten in unseren Zeitungen, besonders in der englischen „Free Preß“. Hier ist es unsere Pflicht zu prüfen, und dann, wenn wir Gefahr sehen, nicht nur zu verbieten, sondern statt des von uns Verworfenen, Besseres zu bieten.

Wenn dieser Auffatz dazu beitragen kann, daß vielleicht einer und der andere etwas kritischer ist über das, was er selber liest, oder was seine ihm Anbefohlenen lesen, dann hat er seinen Zweck erreicht. Ich schließe mit dem Motto, daß wir uns am Anfang stellten: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“

Etwas vom Wunder.

(Jakob H. Janzen, Waterloo.)

In einem unserer Lieder singen wir von Jesu: „Er ist ganz derselbe heut'“ und das ist wahr. Wenn wir ihn nicht ganz so sehen, wie wir ihn aus den biblischen Geschichten kennen gelernt haben, dann liegt das nicht an seinem veränderten Wesen sondern an unserem geistigen Auge.

Was aber Jesu Wunder betrifft, so ist die Wirkung derselben auf den Uneingeweihten jedenfalls heute eine ganz andere als zu der Zeit, da Jesus auf Erden wandelte.

Auf der Hochzeit zu Kana hatte Jesus aus Wasser in ganz kurzer Zeit guten, reinen Wein gemacht, und der Evangelist klärt uns über Wesen und Zweck dieses Wunders auf indem er sagt: „Das ist daß erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, **und seine Jünger glaubten an ihn.**“

Heute würde in einem solchen Wunder niemand mehr Gottes Herrlichkeit sehen oder zum Glauben an Jesum gebracht werden. Wir würden den, der solches täte für einen Gaukler halten und ihm keineswegs trauen sondern versuchen, ihm hinter seine Schliche und Kniffe zu kommen.

Wir trauen dem Wunder nicht mehr, denn ein jeder von uns ist durch Scheinwunder schon zu oft betrogen worden.

Und doch ist unsere Zeit die Zeit der Wunder, und es geschehen vor unseren Augen sowohl Wunder des Aufbaus als auch Wunder des Wahnsinns und der Zerstörung in solchem Außmaß, daß wir schließlich nichts Besonderes mehr darin sehen.

Wunder ist uns alles, was wir nicht verstehen, worüber wir uns wundern. Doch was einem Wunder ist, kann dem anderen ein ganz klar Verständliches sein. Mir ist z. B., das Auto ein großes Wunder; doch dem Automechaniker ist es etwas ganz Gewöhnliches, und er wundert sich nur noch über unsere Torheit und Unwissenheit, in welcher wir die einfachsten Gesetze mißachten, nach denen ein Auto gefahren werden muß. und es uns ruinieren. Er hat dann in seiner Weisheit den Nutzen von unserer Torheit.

Doch gibt es auch Wunder, die täglich geschehen, tatsächlich vor unseren Augen und bezeugen, daß es solches gibt, oder daß solches möglich ist, und reizen uns dadurch zu suchen und zu forschen, ob wir die Gesetze finden möchten, nach welchen diese Wunder geschehen, — ob wir sie vielleicht auch machen könnten und sie aufhörten, uns Wunder zu sein. Und wenn wir nur in unserem Suchen und Forschen anhalten, dann enthüllt sich uns auch ein Wunder nach dem anderen.

Das größte Wunder, das alle Menschen erleben, und das auch alle Menschen glücklich macht, ist **die Liebe**, und weil Jesu Wunder alle von der Liebe getragen waren und sind, sind sie ganz einzigartig und uns unerreichbar hoch,—nicht weil sie von seinen Zeitgenossen nicht verstanden wurden und auch uns heute noch unverständlich sind.

Jesus selbst dachte von dieser Seite seiner Wunder, d.i. von ihrer Unverständlichkeit, nicht übermäßig viel. Er sagte (nach Ev. Joh. 14,12): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater.“

Er dachte also nicht, seine Wunder müßten für den Menschen immer unverständlich bleiben. Im Gegenteil: wenn sie nur den Glauben nicht verlieren würden, dann würden sie größere Wunder tun als er selbst.

Doch wie sollen wir das „Wer an mich glaubt“ verstehen? Bedeutet es nur ein rückhaltloses Zugeben der Existenz Jesu auf Grund der biblischen Berichte oder auch persönlicher Erfahrungen?—Oder bedeutet es ein Ja-Sagen zu den besten und richtigsten dogmatischen Sätzen?

Einer, den ich für einen religiösen Schwärmer hielt, sagte mir einmal, glauben bedeutete beten und dann auch ganz bestimmt erwarten, daß das Erbetene eintreffen werde.

Wenn das so wäre, dann wäre, schon mancher an seinem allergläubigsten Gebet zuschanden geworden, denn oft treten Dinge nicht ein, um die wir zuversichtlich, und wie wir denken, „im Namen Jesu“ beten.

Eine der schönsten Gebetsverheißungen lautet (nach 1.Joh.5, 14): „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“

Gott hört unser Beten, auch das törichte, aber er sagt nicht immer zu unserem kindischen Begehren „Ja“. „Im Glauben beten“ würde demnach also zuerst bedeuten, daß wir uns in des Vaters heiligen Willen hineinbeten und erkennen, was uns wahrhaft gut ist, und um was wir "nach Gottes Willen" bitten dürfen.

Tun wir das, so beten wir im Glauben und dürfen erwarten, daß unsere Gebete erhört werden, und müssen anhalten am Gebet, wenn auch nicht sofort eintritt, um was wir baten.

Im Glauben an den **Namen Jesu** beten bedeutet auch nicht, diesen heiligen Namen jedem Gebet als Zauberformel hizuzufügen, sondern an Jesu Güte ud Weisheit glauben, die uns zu dem führt, was uns wahrhaft gut ist. Wenn wir an diesem Glauben nicht festhalten, dann hören wir auf, nach d. Ziel zu streben, das Gott uns gezeigt hat, und wir forschen nicht mehr nach den Wegen Gottes, die zu diesem Ziel führen. So bringen wir uns durch den Unglauben selbst um die Erhörung unserer Gebete.

„Im Namen Jesu“ aber beten, bedeutet dasselbe, wie wenn ein Bevollmächtigter im Namen derjenigen auftritt, die ihm Vollmacht gegeben haben.

Ich habe manchmal im Namen unseres Volkes vor unserer Regierung auftreten müssen, und sobald ich meine Papiere vorgezeigt hatte, nahmen die Regierungsbeamten meine Worte als die Worte meines Volkes, meine Erfolge waren des Volkes Erfolge und meine Mißerfolge schadeten demselben.

Wollen wir im Namen Jesu beten, dann muß unser Gebet derart sein, daß unsere Worte als Jesu Worte, unser Wille als Jesu Wille und unser Dank als Jesu Dank von Gott angenommen werden kann.

Aber um etwas Törichtes bitten und dann hinzufügen: "Ich bete solches alles im Namen Jesu", und dann erwarten, nun müsse unbedingt kommen, was wir gebetet haben, das ist eher Gotteslästerung als gläubiges Gebet im Namen. Jesu. Er hat uns nie zu solchem Gebet die Vollmacht gegeben, und Gott mag solchem Beter wohl antworten: "Ich schweige; da meintst du, ich werde sein wie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen."

Wir haben ein verdorbenes Herz in unserer Brust, das immerdar den Irrweg will, und darum wird ein aufrichtiger Beter auch seinem besten Gebet demütig und ergeben hinzufügen: "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"

Natürlich dürfen wir um alles Gute nach Gottes Willen und im Namen Jesu beten, denn Gott will das Gute für uns und läßt es uns widerfahren, wenn wir ihn in kindlichem Vertrauen darum bitten und ihm dann auch glauben und gehorchen, wenn er uns zeigt, wie er uns zu d. Guten gelangen kön-

nen, um das wir gebeten haben.

Hier will unser Glaube so oft versagen.

Das Gute, dessen wir bedürfen, kommt uns oft so unerreichbar fern vor, daß wir nicht wagen, darum zu bitten, selbst wenn wir glauben, daß es wirklich gut und nach Gottes Willen ist.

Da ist uns nun der Herr Jesus in seinen Wundern entgegen gekommen und hat uns nicht nur gesagt sondern auch gezeigt: „Es geht trotz deiner Zweifel, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Der Unglaube erklärt so vieles für unmöglich, das der anhaltende Glaube hernach doch findet und zuwege bringt.

Die Wissenschaft rechnete aus, daß es unmöglich sei, mit Dampf zu fahren, aber der Glaube hielt an im Suchen und Forschen, bis die Eisenbahn und die Lokomotive erfunden waren. Und so hat die Wissenschaft bisher noch immer v. einem großen Ding mit Autorität behauptet, es sei unmöglich, und nachher hat es der Glaube doch gefunden. Man schalt die Gläubigen unrealistische Träumer; sie aber erreichten ihr Ziel.

Die ganze Welt schrie: „Der Aussatz ist unheilbar!"

Aber Jesus heilte die Aussätzigen und widersprach damit dem Unglauben der Welt, die Seinen tröstend: „Haltet nur an im Glauben, Suchen und Forschen, und ihr werdet größere Werke tun, als ihr mich jetzt tun seht."

Und heute sind der Symptomfreien aus den Aussätzigenasylen der Mission Entlassenen schon viel mehr, als Jesus während seines Erdenlebens gereinigt hat, und der Aussatz gilt durchaus nicht mehr als unheilbar.

Jesu Wunder beweisen den Menschen augenscheinlich, daß demjenigen alles möglich sei, der da glaubte, im Glauben beharrte und tat, was Jesus ihm sagte und zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Familienblatt „Die Mennonitische Rundschau"

hat im letzten Jahr einen doppelten Wechsel erfahren: erst einmal hat der alte Editor, Bruder und Prediger Hermann Neufeld, seine langjährige Arbeit niedergelegt, um einmal in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, dessen er schon so sehr bedurfte. Die aufreibende Arbeit im Geschäft, der nicht zu ersetzende Verlust seiner Lebensgefährtin und die angegriffene Gesundheit erforderten es dringend. Wir gönnen Bruder Neufeld diese Ruhe.

Aber sein Schaffensgeist hat ihn doch noch nicht verlassen. Er konnte nicht untätig sein und nun hören wir, zu unserm Staunen, aus seinem eigenen Bericht, daß er jetzt im Alter noch Indianer-Missionar geworden ist im hohen Norden Manitobas. Wer würde ihm das nachtun in dem Alter, noch die Indianersprache Cree zu erlernen und in dieser neuen Sprache das Evangelium zu verkündigen? Alle Achtung vor dieser Leistung! Wir Leser wünschen dem lieben Editor a. D. noch viele frohe Tage im Dienste des Meisters und Gottes reichen Segen in seiner neuen Arbeit, mit seinen Kindern und Großkindern zusammen!

Auch der Herausgeber und Eigentümer der Mennonitischen Rundschau und des ganzen „Publishing Houses" ist ein anderer geworden. Bisher war ja Bruder Neufeld Besitzer des Geschäftes, wo es für ungefähr 7000 Dollar Shares in den U.S.A. angelegt waren. Nun ist die „Christian Preß Ltd." gekauft worden für $30,000. Als Br. H. Neufeld den Kauf der Konferenz der Menn. Brüdergemeinden von Kanada anbot, konnte der Vorstand derselben ohne einen entsprechenden Beschluß aber nicht handeln. So wurde der ganze Handel abgeschlossen von einer Gruppe agressiver Brüder in der Konferenz, auf Anregung des Fürsorgekomitee's der Konferenz, ähnlich so wie es geschah in Winnipeg mit dem Ankauf des Anwesens für Alte und Schwache. Es war nun nicht leicht, das Geld so schnell zusammen zu bringen von den in ganz Kanada weit und breit zerstreuten Mitgliedern. Auch heute noch steht eine ziemliche Summe aus, die noch gesammelt werden soll. Da die Anteilscheine (Shares) nur klein sind, sie betragen nämlich nur $10 jedes, so dürfte es noch vielen möglich sein, daran teilzunehmen. Wer also ein gutes Werk unterstützen will, der kaufe solche Anteilscheine. Wir haben viele Brüder unter uns, die viel „War-Bonds" gekauft haben, warum nicht einmal sein Geld anlegen in einem guten christlichen Werk?

Hoffen wir doch durch die „Chr. Preß" recht viele gute christliche Literatur zu verbreiten. Ist das nicht auch ein Missionswerk?

Die „Mennonitische Rundschau" soll auch weiter in Zukunft ein allgemeines christliches Familienblatt bleiben, wie bisher, und allen unsern mennonitischen Kreisen dienen, und darüber hinaus allen, die die Wahrheit lieb haben.

Wir wollen aber das ganze Werk ausbauen und besser gestalten, den Verhältnissen der Jetztzeit gemäß. Was für Anforderungen stellen wir, zum Beispiel, an ein gutes christliches Blatt, in diesem Falle an die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund"? Es sind schon manche Wünsche in letzter Zeit in der Mennonitischen Rundschau selber laut geworden. Nun kann man ja nicht nach jedes Menschen Geschmack sich richten, das gebe nichts. Sondern man muß sich nach den Interessen der Allgemeinheit in der Leserschar orientieren.

Zu einem guten Blatt gehört vor allen Dingen ein tüchtiger Editor. Ich denke das ist allen klar. Wir haben seit 1877 eine ganze Reihe solcher gehabt, die sich ganz für das Werk in den Riß gestellt haben. Wir denken da an J. F. Harms, M. B. Fast, G. G. Wiens, Herman Neufeld und andere. Ich freute mich, daß ich im November die Gelegenheit hatte, den alten Editor M. B. Fast in Reedley, California, im Altenheim zu besuchen. Das ist ein Mann mit festen christlichen Grundsätzen, der auch heute noch ein reges Interesse zeigt, was in der Welt und auch besonders in der kleinen mennonitischen Welt vorgeht. Das meint was, über 80 Jahre alt sein und noch Berichte schreiben für die Blätter. Auch in Dinuba auf der Bundeskonferenz machte er noch fleißig Notizen.

Wir glauben nun, daß wir in dem neuen Editor auch so einen Mann gefunden haben, der das Zeug dazu hat, ein tüchtiger Editor zu werden. Nicht daß er es schon ist, dazu ist er noch nur zu kurze Zeit in seinem Amt, aber er kann es werden, unter dem Eindruck stehen wir alle, nachdem er nun etliche Monate gearbeitet hat. Wir haben uns alle dazu gefreut, wie mutig und geschickt er an die Arbeit geht. Bruder Heinrich F. Klassen, der Bruder des allgemein bekannten Bruders C. F. Klassen, der heute so viel tut im Interesse unserer leidenden Brüder, ist leider nach einer Operation noch nicht voll hergestellt. Wir wollen für ihn beten, daß der Herr ihn ganz wiederherstelle, und ihm volle Arbeitskraft schenke.

Ein guter Editor muß auch seine Muttersprache gut kennen, denn wir wollen in unsern Blättern gerne ein schönes, fehlerloses Deutsch haben, daran wir Genuß haben können. Dazu muß er auch belesen sein, das heißt, er muß zuhause sein in der guten christlichen und schönen Literatur. Was ich immer besonders betont habe, ist, daß wir auch besonders unsere eigene mennonitische Literatur zu Worte kommen lassen, wie das jetzt geschieht mit der fortlaufenden Geschichte von Peter Harder.

Der Inhalt eines guten Blattes muß manigfach sein, weil die Leser so sehr verschieden sind und die Interessen bei Alt und Jung, bei Gebildet und Ungebildet sich oft weit auseinander gehen. Das stellt große Anforderungen an das Wissen eines Editors.

Darum kann er die Sache auch nicht allein machen, er bedarf einer Anzahl tüchtiger Mitarbeiter. Die wird er sich wohl selbst müssen heranziehen zur Mitarbeit, denn unsere Mennoniten haben von jeher eine gewisse Scheu gehabt, an die Oeffentlichkeit zu kommen. Sein Name in der Zeitung — das war für viele ein Schreckgespenst. Beständige Mitarbeiter müßten aber auch teilweise entschädigt werden für ihre Arbeit. Man kann von unsern öffentlichen Arbeitern, die gewöhnlich schon anderseitig sehr in Anspruch genommen sind, ohne was dafür zu bekommen, nicht verlangen, daß sie ihre Zeit, Kraft, Kenntnisse und Arbeit umsonst zur Verfügung stellen.

Eine Zeitung wird auch dadurch wertvoller, wenn sie viele Berichterstatter, Korrespondenten hat in allen Kreisen und Orten der Leserschaft. Dazu sollte von Zeit zu Zeit aufgefordert werden, wenn auch persönlich oder brieflich.

Ein solches Unternehmen, wie die „Christian Preß Ltd." muß auch eine gesunde finanzielle Grundlage haben. Da sollte unser neu gewähltes Direktorium, das ja aus allen Provinzen vertreten ist, dafür Sorge tragen, daß recht viele Anteilscheine verkauft werden in ihren Kreisen. Wäre es zu viel verlangt, wenn man den Wunsch hätte, daß bis zum 1. Jan. 1947 alle noch übrigen „Shares" verkauft wären?

Auch die Leser selbst könnten viel dazu beitragen, daß die Zeitungen pünktlich erscheinen — durch das pünktliche Einzahlen der Lesegelder. **Ei, wie wäre es, wenn ein jeder Leser es sich zur Aufgabe machte, einen oder mehrere neue Leser anzuwerben? Das wäre doch nicht so schwer, nicht wahr? Und würde die Leserzahl fürs nächste Jahr verdoppeln. Wollen wir mal einen Versuch damit machen?**

Auch unsere Geschäftsleute aus unserer Mitte könnten viel dazu beitragen, daß unser Blatt sich selbst bezahlt, indem sie ihre Anzeigen durch unsere Blätter machen, ähnlich wie es C. F. Funk, Winkler gemacht hat, das ist nachahmungswert und solche Anzeigen liest man gerne und die werden gewiß auch Erfolg haben. Auch der Verkauf von Farmen, Häusern und andern Dingen würden nach beiden Seiten hin Nutzen bringen.

Auch die Setzer in der Druckerei tragen viel zum Erfolg eines Blattes bei, wenn sie ihre Arbeit sauber machen und dem Setzerkobold es nicht erlauben, durch die vielen Druckfehler den Sinn zu entstellen. Das ist recht peinlich, wenn das oft vorkommt.

Es wurde auch schon darauf hingewiesen, daß das Format der Mennonitischen Rundschau ein anderes sein könnte, ähnlich wie früher. Doch darauf antwortete man uns, daß dieses aus Sparsamkeitsrücksichten geschehe, es sind dies noch Nachwirkungen vom Kriege, die wir ja noch allenthalben verspüren. Doch das wird mit der Zeit anders werden. Auch die Seitenzahl wird sich dann mehren.

Wollen wir nur alle daran arbeiten und mitwirken, daß wir uns so ein Blatt schaffen, daß es uns nach allen Seiten hin gefällt. Dazu kann ich und auch Du, lieber Leser und „Shareholder", viel dazu beitragen. Darum mutig voran im Aufbau des eigenen Werkes: es gehört uns allen: es ist **unsere Mennonitische Rundschau, es ist unsere „Christian Preß Ltd."**

Aron A. Töws,
Namaka, Alberta.

Aeußere Mission.

Eben Nachricht erhalten, daß Geschwister Johann A. Dycks glücklich und gesund in Palmira, Colombia gelandet sind.

Gleichfalls durften Geschwister A. A. Unruhs mit ihren 3 jüngsten Kindern, Geschwister Julius Kaspers mit ihren zwei Kindern, und die Schwestern Emma Lepp und Helen Harder am 14. Februar von Seattle, Washington per Schiff nach Calcutta, Indien abfahren.

A. E. Janzen,
M. B. Mission.

„Wie halten wir unsere Wehrlosigkeit aufrecht?"

von der Verhandlung dieses Thema's am 4. Februar in der Bethel Missionskirche in Winnipeg folgen hier etliche Notizen:

....Irgendwie hatte man sich eine Statistik über 1200 junge Leute in Wehrlosenlagern in den Staaten angeschafft. Leider konnte ich nicht gut erfahren um was es sich handelte: mir schien jedoch, man wollte mit d. Statistik zeigen, welche Gründe junge Männer veranlassen, sich so oder anders zu entscheiden, für oder gegen den Militärdienst. Folgende Gründe wurden namhaft gemacht:

a) Verbundenheit mit den Kameraden: zieht mein Freund in den Krieg, dann gehe ich aus Solidarität mit ihm.

b) Aussicht auf eine lohnende Stellung nach dem Kriege bewegt viele den Kriegsdienst vorzuziehen, ebenso

c) die Hoffnung auf die Möglichkeit höheren Studiums.

d) Das Schamgefühl hintenzubleiben, wo andere für die Heimat kämpfen.

Andere Ursachen sind:

e) Die Abendteuerlust,

f) Familieneinfluß;

g) mangelhafte Belehrung über die Wehrlosigkeit;

h) Der Einfluß der Schule;

i) Indifferenz; etc.

Das war zahlenmäßig belegt; leider konnte ich die Zahlen nicht sehen. Auch sagen mitunter statistische Daten sehr wenig, wie wir wissen. Unterstrichen wurde auch der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskriegen.

Dann trat Lehrer Töws auf, und er erfaßt nach meinem Dafürhalten durchschnittlich den Kern der Sache. Ich verstand schlecht, und ich werde vielleicht Fehler machen; aber ich möchte doch einiges aus der Rede zitieren.

Wehrlos sein ist nicht bloß eine Spezialität der Mennoniten; auch andere Menschen bekennen sich zur Wehrlosigkeit.

Warum verweigern Menschen den Kriegsdienst?

Viele aus Philosophie, aus Humanitäts- und Vernunftsgründen. Man wundert sich wie Menschen so dumm sein können. Beispiel: Vor noch nicht 100 Jahren führten die Japaner ein stilles Leben auf ihren Inseln und kümmerten sich nicht um die Außenwelt. Da erschien eines Tages eine Yankeeflotte vor einem japanischen Hafen und nötigte die Japaner einen Handelsvertrag mit ihnen (den Staaten) zu schließen: man wollte Japan die europäische Kultur aufnötigen. Und d. Armen mußten sich nollens wollens fügen. Aber sie waren sehr gelehrig u. übertrafen bald d. Westen beinahe noch mit ihren Errungenschaften; und nun haben die Weißen Angst vor der Kultur, die sie den kleinen Leuten aufgezwungen haben. Die Geister, die sie riefen, die werden sie nun nicht los. Und wenn nun die Japaner auch ein Stückchen in Asien und ein ganz klein wenig vom Stillen Ozean haben wollen, dann werfen die Yankees Atom-Bomben. Da werde einer klug daraus. Und wie vertiert die Menschheit durch die Kriege! Maxim Gorkij wandte sich mit folgenden Aufruf an die Oeffentlichkeit, nachdem der erste Weltkrieg einige Jahre gedauert hatte: „Ihr Völker Europas, hört doch die verrückte Schlächterei auf!"

Manche wehren sich gegen den Krieg aus Religion, sie sagen: Unsere Glaubensartikel und der Katechismus lehren mich, daß ich nicht töten darf. Andere von wegen der Ueberlieferung: sie verehren hoch den Glauben der Väter; die waren 400 Jahre wehrlos — da liegt folglich auch mein Weg. Gut, daß du die Tradition, den Glauben der Väter ehrst. Aber die Väter bezahlten ihre Wehrlosigkeit mit ihrem Herzblut um Jesu willen. Bei ihnen war's nicht Tradition. Noch andere sind in den Anschauungen der Wehrlosigkeit aufgewachsen und wissen nicht anders; daher ihre Abneigung gegen den Krieg.

Das ist alles gut und schön. Aber diese Prinzipien halten nicht durch, wenn erst einmal die rauhe Wirklichkeit sich präsentiert. Und Redner findet, die Mennoniten in Europa hätten die Wehrlosigkeit verloren, weil sie auf die mennonitische Tradition bauten. Philosophie, Satzungen und Tradition sind eine gute Handhabe. Aber warum nicht darüber hinausgehen zu dem Urgrund der Wehrlosigkeit, zu unserm Herrn und Meister Jesus Christus, dem eingeborenen Sohne Gottes, unserm Erlöser und Seligmacher, der nicht wiederschalt, wenn es gescholten wurde, der geduldig litt und stritt, der seinen Mund nicht auftat vor seinem Scherer, der für uns den schmachvollen Kreuzestod erlitt, und der uns ein Vorbild gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen? Lies Jesaja 53. „Ein böser Knecht, der still darf stehn, wenn er den Feldherrn sieht angehn." In der Person Jesu liegen die wahren Gründe der Wehrlosigkeit. Und ein tiefes Beugen vor der **Lammesgestalt** tut not. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Und du weißt, warum du wehrlos sein sollst.

Mennoniten betonen oft, oder soll ich sagen, durchschnittlich, zu sehr die passive Wehrlosigkeit. Sie wollen bloß nicht töten und meinen damit ihre Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben. Im übrigen: laß die Völker toben! Und, wenn die Völker sich die Suppe eingebrockt haben, dann sollen sie die auch auslöffeln; ich wasche meine Hände in Unschuld. Und weiß nicht, daß dein Herz ist so voll Tücke, voll Haß und Zorn gegen andere Menschen, wider deinen Nächsten. Reiße das hinaus mit Stumpf und Stil. Rechte Wehrlosigkeit blüht erst da, wo Friede ist zwischen dir und Gott, zwischen dir und deinem Nächsten. Wahrlich, Wehrlosigkeit ist mehr als bloße Passivität, es ist Aktivität im vollsten Sinne des Wortes. Ein Kämpfen bis aufs Blut und Leben.

Jesus kam nicht auf die Erde, bloß um sich über die Bosheit in der Welt zu entsetzen, die Hände über dem Haupte zusammenzuschlagen und dann rasch wieder zum Throne Gottes zurückzukehren. Siehe an sein Leben, sein Wirken, die Wunderheilungen, seinen Tod, sein Auferstehen. Siehe an Jesum in seiner Aktivität und dann — gehe hin und tue desgleichen!

Und noch eins: Jesus ist nicht gekommen zu verdammen, sondern zu erhalten, nicht das Leben zu nehmen, sondern es zu geben. Wer will noch das Schwert ziehen?!

Alte Adresse: R. R. 2 Ruthven, Ontario.
Neue Adresse: R. R. 2 Leamington, Ont.

Jacob H. Janzen.

Früher: Shoreacres, B. C.
Jetzt: Renata, B. C.,

P. P. Dyck.

Früher: Box 62, Coaldale, Alta.
Jetzt: Chilliwack, Broadway 99, B. C.

P. P. Epp.

(Fortsetzung von Seite 1—4.)
wickeln, ehe man sie in die Säcke packt.

5. An der Außenseite der Pakete, bitte den vollen Namen mit Adresse aufzuschreiben, wenn möglich auch die Kirchenzugehörigkeit anzugeben, damit Erhaltung richtig bestätigt kann werden.

6. Wenn die Sachen ankommen und die Fracht schon vom Absender bezahlt ist, dann sind wir sehr dankbar.

Und nun zum Schluß möchten wir allen Gebern zurufen: wie geschrieben steht: „Werdet nicht müde, Gutes zu tun, denn Geben ist seliger als Nehmen."

Im Namen derer, die sich an der Arbeit im Kleiderlager, 78 Princeß Street, Winnipeg beteiligen, mit brüderlichem Gruß,

C. DeFehr.

Bitte:—

Anna G. Penner, Winkler, Man., Kanada, bittet die mennonitischen Flüchtlinge in Holland zu berichten ob folgende Personen dort sind, oder jemand über sie etwas weiß. Schwager Abraham Hübner (Hirschau, Rußland) mit seiner Familie, Tochter Mariechen (schon verheiratet), Söhne Heinrich und Gerhard. Bruder Gerhard (G. Penner) seine Familie Tochter Sara, Sohn Jakob, Schwägerin Liese Penner, von Steinbach in Rußland, (haben zuletzt in Blumenort gewohnt.) Hermann Brokmanns (Margenau), Sara Thießen (eine Zeitlang auf Kuruschan gewohnt.)

Gesucht:—

Wenn jemand das Buch „Knospen und Blüten", Band 2 (Gedichte und Gespräche für Jugendvereine) zu verkaufen wünscht, bitte es an Br. Peter J. Janzen, 111 Clement Ave., Kelowna, B. C., zu senden.

Sonntagsschul-Lehrerkursus:

So der Herr will und wir leben, soll vom 25. bis zum 29. März einschließend, in der Nord-Kildonan M. B. Kirche, Edison Ave., ein Sonntagsschullehrer-Kursus stattfinden. Zur Teilnahme an diesem Kursus werden Sonntagsschullehrer und Arbeiter unabhängig von Gemeindezugehörigkeit herzlich eingeladen. Näheres in den nächsten Nummern.

Das Manitoba Sonntagsschul-Komitee der M. Br. Gemeinde.

Achtung!

Die Nördliche Distriktkonferenz der M.B.G. vom 16—21 Juni in Yarrow, B. C. empfahl unsern Gemeinden, alles Sonntagsschulmaterial durch uns zu beziehen.

Bitte, alle Bestellungen mit genauer Angabe des Bedarfs sofort einzusenden, damit wir das gewünschte Material zum zweiten Viertel rechtzeitig zustellen können.

THE BEACON PUBLISHERS
(A. H. Redekop)
162 Hespeler Ave., Winnipeg, Man.,

Gesucht:—

Lieber Editor:—

Gott zum Gruß!

Auf meine Anfrage bei Ab. Braun nach meinem Onkel Peter Hübert, Marwarowka, Jasykowo, erhielt ich einen Brief von Isaak J. Dyck. Ich kenne H. Dyck nicht und weiß auch nicht seinen Aufenthalt in Kanada, so bitte ich, folgenden Brief in der „Mennonitischen Rundschau" zu veröffentlichen.

Mit Brudergruß,
Peter P. Schulz,
Holmfield, Man.

Geehrter Herr Peter P. Schulz,
4. 2. 46.

Vor allem müssen Sie mich schon entschuldigen, daß ich als fremder Mann Ihnen einen Brief schreibe. Sie fragen bei Ab. Braun an, ob er von Onkel Peter Hübert (Warwarowka, Jasykowo, P. P. Sch.) etwas weiß. Ich kenne Prediger P. Hübert auch, er ist aber schon 1939 gestorben. Seine Kinder sind jetzt auch alle in Deutschland wie Gerhard, Jacob, Peter und Liese. Sie möchten vielleicht gerne wissen wer ich bin. Ich bin dem Pred. Dietrich Pauls sein Großkind. Er hat in Hochfeld No. 5. (Jasykowo, P. P. Sch.) gewohnt und später in No. 3, und ist 1944 gestorben. Weiter fragen Sie nach Aeltester Heinrich Epp. Er lebt noch und war die letzte Zeit in No. 3, ist auch in Deutschland, aber wo, weiß ich nicht. Mein Vater ist Isaak J. Dyck aus No. 5. Kennen Sie vielleicht einen Heinrich J. Dyck, er ist im Jahre 1929 nach Kanada gezogen aus No. 5 (Hochfeld, Jasykowo, P. P. Sch.) Ich spreche schon einen herzlichen Dank aus, und würde mich sehr freuen auf eine Antwort. Wenn Sie an mich schreiben, so schreiben Sie bitte nicht Isaak aber Joseph Dyck, P. O. W. Joseph Dyck, 31 G. 783963 P. O. W. C. Butner N. C. No 13, U. S. A.

Todesnachricht.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Allen lieben Verwandten und Freunden diene zur Nachricht, daß es dem himmlischen Vater gefallen hat in seiner großen Gnade und Weisheit, meine liebe Gattin, **Lena Dück**, geborene Peters, Kronsweide (Rußland) den 19. Januar ½ 1 mittags zu sich zu nehmen.

Sie wurde geboren den 2. Okt., 1882, fand in ihrem 12. Lebensjahre Vergebung der Sündenschuld im Blute Jesu, und ließ sich in ihrem 13. Lebensjahr taufen. 1906, den 23. April trat sie mit mir in den Ehestand. Der treue Gott ließ uns Jahre in Gesundheit verleben, wir teilten Freude und Leid, haben viel Gutes aus des Herrn Hand empfangen, er hat uns gesegnet in himmlischen und irdischen Gütern. Dunkle Wege und Trübsal blieben nicht aus, haben auch dafür danken gelernt.

1926, den 28. Juni kamen wir nach Kanada. Meine liebe Lena hatte große Lust zur Arbeit. Es war im Jahre 1935, als sie das erste Mal einen Arzt aufsuchte, der sagte ein sehr schlechtes Herz habe sie. Von der Zeit an hatte sie oft große Schmerzen, aber der l. Herr half weiter, bis zum 17. Mai, 1943. Des abends bekam sie den ersten Schlag, wo sie dann 5 Wochen in Winkler Hospital gepflegt wurde, hat dort viele Lieder und Bibelverse gesagt, kam dann nach Hause, wo sie wieder etwas gehen lernte.

1944, den 16 Januar, 8 Uhr abends bekam sie wieder den Schlag, von der Zeit ist sie immer im Bett gewesen. Immer wieder haben wir unsere Hilfe beim Herrn gesucht wenn es so schwer wurde, und der Herr hat geholfen, Psalm 91, Vers 15.

Etliche Tage vor ihrem Ende sagte sie, daß sie jetzt sterben werde und Mittwoch, den 16. Januar, des abends, es waren 2 Jahre nach dem zweiten Schlag, sagte sie wieder, daß sie sterben werde. Wir lasen uns noch ein Wort Gottes und beteten zusammen Sie betete kurz: „Heiland hilf und bringe mich nachhause, wenn es dein Wille ist." Als wir gebetet hatten fing der Todeskampf an, und die Sprache war weg, Uhr 12 des nachts gab es noch ein Schlag. Den 16. Januar, 1946 des abends ½9 trat der Tod an sie heran und ½ 1 mittags verließ die Seele den Körper, und sie schaut nun ihren Heiland, den sie liebte und den sie suchte zu dienen und zu verherrlichen.

Den 22. Januar haben wir die liebe Dahingeschiedene von der Nord Kildonan, M. B. Kirche zur letzten Ruhe gebettet.

Allen einen herzlichen Dank für die erwiesene Liebe und Hilfe. Der tiefbetrübte Gatte,

P. A. Dück, und Geschwister.

„Die Blumen am Wegrand."

(G. H. Peters, Gretna, Man.)

Die „Blumen am Wegrande" zittern im Wind;
Viel Wanderer eilen vorüber geschwind;
sie sind so beschäftigt, sie bleiben nicht steh'n,
um ruhig auf diese Blümlein zu seh'n.

Man eilt. ja, man läuft, weil's an Zeit so gebricht
und achtet der „Blumen am Wegrande" nicht.
Nur einzelne neigen sich liebend herab
und schmücken mit Sträußlein den Wanderstab.

Da fangen die Blumen zu klagen an:
„Warum läßt man steh'n uns auf stürmischer Bahn?
Warum strömt aus uns so vergeblich der Duft?
Warum blühen wir einsam in staubiger Luft?"

Und Tauperlen weinen die Blumen ganz sacht;
und keines schaut freundlich, und keines mehr lacht.
„Ach, niemand uns Blümelein sehen will;
so laßt uns verdorren, so sterben wir still."

Da rauscht es ganz heimlich, wie süßer Gesang,
wie Flötenspiel tönt es, wie Harfenklang:
's sind Bienlein, die kamen um nachzuseh'n,
ob noch die Blumen am Wegrande steh'n.

Sie setzen sich schaukelnd ins Blütenhaus
und saugen den süßen Nektar heraus.
Auch Falter und Käfer nun flattern heran
und spielen und naschen wohl dann und wann.

Da kommt auch ein wärmender Sonnenstrahl
und küsset die weinenden Blümlein zumal.
Und das Lüftchen, der Schalk, zupft mit neckischer Hand
jedwedes der Blümlein am Wegesrand.

Nun ist es vorbei mit dem Leid und dem Schmerz;
den Blumen am Wegrand schlägt freudig das Herz.
Sie wissen, daß sie nicht umsonst aufgeblüht,
wenn auch achtlos der Wandrer vorüberzieht.

Die Falter, die Käfer, der Sonnenstrahl,
das Lüftchen, die Bienen, das schimmernde All....
sie alle sich freuen an ihrem Blüh'n,
wenn auch achtlose Wanderer vorüberzieh'n.

Bitte:—

Kornelius und Maria Beier, Medstead, Sask., möchten erfahren, ob jemand von den Flüchtlingen in Holland über folgende Personen etwas weiß: Vater ist David David Löwen, von Sibirien, Dorf 89. Mutter ist geborene Suse Enns, Schwester Tina, verheiratet mit Jakob D. Löwen. Da sind noch mehr Löwens Kinder. Schwester Maria Klippenstein auch von Sibirien, Pawlodar, früher in Samara gewohnt.

An alle Neu-Samaraer

Als der Aufruf von P. P. Isaak Waldheim kam, dachte ich so bei mir, wir könnten ja zusammen mit den Orenburgern das Fest des Dankens und Wiedersehens haben. Ich für mein Teil bin bekannt mit vielen Orenburgern, hatte da Onkels, Schwagers und Vetters und noch etliche. die von Samara nach Orenburg gingen. Habe auch den Bericht gelesen von Coaldale. Ich hab nichts dagegen, aber ob es denen v. B. C. würde paßen in der Beerenzeit? Mir scheints, als wenn da doch was fehlt wenns da heißt: „von Samara die können auch mit dabei sein". Nein, ich denk wir wollen es zusammen haben, nicht nur Gäste sein. Ich denk wir fühlen uns auch dankbar für die wunderbare Führung unsers Herrn, daß wir in einem Lande sind, wo wir unseres Glaubens leben dürfen. Nun schreibe mal wer seine Meinung darüber, ich **will da nicht allein Gast sein von den Samarern.** Habe auch den Auffatz gelesen von Bruder Peter Kornelsen, B. C. aber es scheint mir so, es ist zu sehr auf einer Seit nach euch da. Der Mittelpunkt könnte Sask. sein, aber wir sind hier doch wohl zu wenige, u. es läßt sich auch keiner hören von hier. Abr. Friesens Silberhochzeit in Alberta war auch eine Erinnerung an frühere Zeit, als wir noch alle sonntäglich zusammen kamen. Solche Berichte sinds wert zu lauschen, deswegen ist es mal an der Zeit, daß wir zusammen kommen, und mal ein Fest des Dankens haben und des Wiedersehens, Mitteilungen machen, denn ein und der andre hat schon viel erfahren und durchlebt. Jetzt können wir es noch, wer weiß wie lange wir solches dürfen, denn in Rußland ging solches alles nicht in letzter Zeit.

Daß wir hier auf Watrous seid dem Frühling sind, ist vielleicht manchen unbekannt, aber es wurde immer weniger auf Colonsay mit der Gemeinschaft, besonders an Sonntagen. Habe manchen Segen genossen hier bei Watrous. Auch in den Weihnachtstagen hat B. Janzen sich unser so herzlich angenommen und mit dem Worte gedient. Habe dank dafür, der Herr wirds noch mal belohnen. Auch freuen wir uns schon auf Geschwister Nogalsky, die sie wieder in unserer Mitte sein wollen. Hatte auch einen lieben Besuch durch Br. Töws von Winnipeg. Es waren gesegnete Tage. Ja der Herr hat ernstlich zu uns gesprochen. Daß Schwester Schellenberg so rasch von uns geschieden ist, dadurch möge der Herr uns näher ziehen, und dem Bruder viel Trost in seinen schweren Tagen schenken. So ist unser Leben, wer weiß wer das nächste ist.

Ein Gruß an alle die sich unser erinnern.

Heinrich und Helena Löwen, Watrous, Sask., früher Colonsay.

Briefe von Leser.

Da von hier schon längre Zeit nichts in den Spalten der Rundschau zu lesen gewesen ist, so dachte ich heute mal was von hier zu berichten. Das Wetter ist die meiste Zeit klar und schön mit wenig Frost, auch ist es zudem noch immer ziemlich trocken, daß auf Stellen der Weizen anfängt zu stauben. So muß der Weizen herum geschafft werden, was schon immer viel vergebliche Arbeit macht. Weiter gibt es auch noch immer Kranke, so ist die Frau des John H. Reimer in Wichita unter ärztlicher Behandlung, es wird Krebs befürchtet. Auch die junge Frau des Isaak L. Friesen liegt in Wichita im Hospital danieder an Nervenzerrüttung. Es wird sehr auf Besserung gehofft, bei Gott ist ja kein Ding unmöglich.

K. H. Reimers sowie Jacob F. Giesbrechts und Frau C. F. Siemens machen gemeinsam eine Besuchsreise nach Cuauhtemoc, Chih, Mexico. Reimers und Frau Siemens wollen zum 24. d. M. wie-

Taschen-Uhren

Billige, keine Steine .... $ 3.35
" , 4 Steine Leucht-Zeiger 6.95
Bessere, 15 Steine, starkes Gehäuse 18.35

Diese Preise schließen Tax und Porto ein.
Solange der Vorrat reicht

J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Das Blatt

„Der Christliche Jugendfreund" enthält Sonntagsschullektionen, Gedichte, und Erzählungen, Rat für Eltern und Erzieher. u.a.m. Erscheint zweimal monatlich. Zu beziehen für 50c per Jahr von

CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street
Winnipeg, Manitoba

Haus zu verkaufen,

auf 3 Lot Land, 5 Zimmer, sehr warm mit angebauter Sommerküche, Furnace und Zisterne. Ganz nahe zum Hochweg und Store.

Daselbst zu verkaufen neuer, 3 Brenner elektrischer Herd, ein „Eatonia gray serge" No. 40 Männeranzug, ein „Camelpile" Wintermantel.

Anfragen zu richten an

Mrs. HILDEBRANDT,
217 Devon Ave., North Kildonan,
R.R. 1, Winnipeg, Box 630.
Phone 503 088

Ausverkauf folgender Bücher und Broschüren

um für neue Bücher Platz zu machen.

Von J. Kröker.
Das Hohelied des Glaubens.
Das Pilgerlied des Glaubens.
Das Dennoch des Glaubens.
Das Siegeslied des Glaubens.
Das Heimweh des Glaubens.
Jede Broschüre .... .15
Knospen und Blüten, Band 1 .... .85
(Gedichte und Gespräche für Weihnachten)
Gedichte, Band 1,
von G. A. Peters .... .35
Gedichte, Band 2,
von G. A. Peters .... .35
Die Bibel — Gottes Wort,
von D. Klassen .... .10
(Gedichte für Jugendvereine)
Siehe der Herr kommt!
von D. Klassen .... .10
(Gedichte für Jugendvereine)
Blumen und Blüten,
von H. D. F. .... .30
(Gedichte für Jugendvereine)
Fifteen Years among the Hakkas of South China (illustrated) by F. J. Wiens, A.B.
Clothbound 1.00
Paper bound .... .50
Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.
Erzählungen von J. Janzen .... .25
Leben und Tod,
von J. H. Janzen .... .25
Meine Flucht aus dem Roten Paradiese. Heinz Schröder .... .45
Eine Hilfe in großen Nöten,
von Joh. Wiens .... .25
Dunkle Tage,
von J. P. Klassen .... .35
Brocken, von J. P. Klassen .... .25
Die Sieben Tage der Weltwoche,
von H. A. Müller .... .25
Die zwei Zeugen der Offenbarung 11 .... .10
Wehrlos? von G. A. Peters .... .25
Menschliches, Allzumenschliches .... .25
Die mennonitische Bibelschule zu Tschongraw, von A. H. Unruh .... .10
Handbüchlein für Prediger und Gemeindeleiter, von H. A. Neufeld .... .20
Kanadische Mennoniten (illustriert),
von Novokampus .... .50
Meereserinnerungen,
von L. Schneller .... .50
From Exile in Russia into Mission Work in India, by J. J. Dick .... .20
Short Talks on Live Themes, by G. P. Schultz, Th.M. .... .50
German-English, English-German Dictionary. (Hill's vest-Pocket) .50
Amerikanischer Dolmetscher.
(Caspar's) 1.25
Katechismus
(Fragen und Antworten) .... .30
Kleine Liedersammlung,
von Joh. J. Janzen .... .30
Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament .... .10
von M. Dück.
Neues Testament. Konkordante Wiedergabe mit Stichwort-Konkordanz des Urtextes 4.25
Der kleine Geburtshelfer,
von Dr. H. W. Epp .... .35
Preise sind porto-frei. Bezahlung bei Bestellung, bitte.

CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street
Winnipeg, Manitoba

"General Store"

in einem größeren mennonitischen Städtchen Manitoba's

zu verkaufen.

Solides Geschäft; Umsatz in den letzten drei Jahren $175,000, davon 90% in bar. Profit für drei Jahre $24,000.

Großer Ladenraum; moderne 7-Zimmer Wohnung; geräumige Lagerhäuser und Garage. Diese Gebäude sind fast alle in den letzten fünf Jahren gebaut und sind warm isoliert.

3 große, neue elektrische Gefriermaschinen (Frigidaires). Wohnung und Laden im Sommer gekühlt (Airconditioning.) Großer, schöner Hof mit Rasen, Bäumen, Zementstegen u.a.m. Laufendes Wasser.

Man muß dieses Geschäft sehen, um es richtig abzuschätzen.

Möchten Sie mit Ihrer Familie unter Mennoniten wohnen, wo Kirche, Hochschule, in welcher auch deutscher Unterricht erteilt wird, alles nahe gelegen ist?

Möchten Sie besseren und leichteren Verdienst haben?

Hier ist Ihre Gelegenheit.

Dieses Geschäft ist für sehr mäßigen Preis zu kaufen.

Sind Sie interessiert, so schreiben Sie um weitere Auskunft an
BOX 5, THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
672 Arlington Street — Winnipeg, Manitoba.

derum daheim sein, doch Giesbrechts gedenken weiter nach California, der Westküste entlang bis Britisch Columbia, dann nach Alberta und Sask., dann heim nach Manitoba zu fahren. Wie wir hörten, sind Gerhard J. Klassens ihre Kinder von Manitoba hier bei den Eltern. Sie waren wegen dem vielen Schnee im Osten öfters stecken geblieben, nun will ich für dieses Mal zum Schluß eilen.

Freundlich grüßend, Ein Leser.
Box 361, Meade, Kansas.

Brief aus Deutschland.

Werter Editor!

Erhielten gestern von Deutschland einen Brief, von unseres Bruders, Gerhard Dück, Tochter. (Hanover, Kr. Celle, über Unterlüß (20) Poitzen 8., bei Chors) Bitte folgenden Brief in der Rundschau zu veröffentlichen.

Lieber Onkel und Tante!

Will kurz versuchen, das Verhältnis unser Familie zu senden. Bin die Tochter von Ihrem Bruder Gerhard. Befinde mich gegenwärtig in Deutschland in einem kleinen Dörflein, „Poitzen". Bin bei einem deutschen Bauer, muß alle Arbeiten verrichten, die vorkommen. Es ist etwas anders, als in der Heimat.

Die Eltern und Geschwister habe ich während diesem Kriege restlos verloren. Der Vater wurde im Jahre 1937 am 30. Oktober von uns genommen. Solange wie wir in Rußland im Frieden das Leben alle beisamen hatten, durfte er keinen Brief an uns schreiben. Wie der Krieg ausbrach, wurden die übrigen aus unserer Heimat nach Sibirien transportiert. So wurde auch das Vieh aus der Ukraine getrieben, alles nach dem Osten, ich mußte auch mit diesem Transport mit. Bei diesem Transport kamen wir alle in deutsche Gefangenschaft. Als wir das Heimatdorf erreichten war es beinahe halb abgebrannt und die andern Wohnungen standen alle leer da. Nach einer Woche kam der zweite Transport nachhause, wo Onkel Jakob Dück seine 2 Söhne dabei waren, so daß wir zudritt waren. Es fanden sich von unserm ganzen Dorf bei 19 Mann zusammen. Von den andern ist bis heute noch keine Nachricht eingetoffen. Die Männer mußten auch beim Militär den Kriege mitmachen. So sind auch meine beide Vetter, Jacob und Hans, weggeblieben. Hoffe ja noch immer auf eine Nachricht von denen. Onkel Jacob und Johann Dück ihre Wohnungen sind beide abgebrannt, unsere Wohnung stand noch, auch der Großeltern ihre.

1943, wie der Rückzug stattfand, mußten wir uns auf die Flucht begeben. Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir Deutschland erreichten. Es ist ganz kurze Zeit geblieben bis Weihnachten. Wünsche Ihnen allen beisamen ein frohes gesegnetes Weihnachts-

fest. Zum Schluß einen herzlichen Gruß von:

Katherina Dück.

P. S. Es befindet sich hier in meiner Nähe noch ein Mädchen aus Elisabethal, Süd Rußland Sie hat eine kleine Bitte an Sie, ob sie vielleicht zufällig nicht wissen, wo sich Abr. Klassens Kornelius aus Elisabeth befindet? Es ist ihr Onkel von Liese Fast. Ich hoffe, daß dieser Brief zu Ihnen kommen wird. Dann haben Sie vielleicht die Möglichkeit, mir einen zurückzusenden, auch den von Kornelius Klassen. Aufwiedersehn.

Einsender—Nick Jac. Dück, Virgil, Ont. Früher Elisabethal, später Alexanderkrone, Molotschna.

(Bote wird gebeten zu kopieren.)

Offener Brief.

Infolge einer Erkältung hatte sich bei mir seit dem ersten dieses Monats mal wieder ein Fluleiden eingestellt, so daß ich infolge dessen „Stubenarest" gehabt habe, und meistens bettlägerig sein mußte, und somit denn nicht an verschiedenen Versammlungen und Unternehmugen in und außerhalb Winnipeg, wie ich das sonst gewohnt bin, teilnehmen oder mich betätigen konnte, was mir sehr schade war; besonders die Bibelbesprechungen an verschiedenen Orten, zu denen ich Einladungen erhalten hatte.—War somit genötigt, mich in der Geduld und Selbstverleugnung zu üben.—Der Zeit halber hätte ich mich ja mit Selbststudium und schriftlicher Arbeit beschäftigen können; wie z.B. auch Sammlug des Materials für die zu publizierende Geschichte der Mennoniten von Kanada, und dergleichen mehr. Aber wenn man nicht recht gesund ist, fehlt es an Luft, sowie an Leibes—und Geisteskräften dazu.—Nach dreiwöchentlichem „Stubenarest" empfinde ich jetzt, daß Aussicht ist, daß ich bald wieder frei sein werde, mich an verschiedenerlei betätigen zu können.—Der Herr wolle es gewähren!—

Mitte dieses Monats habe ich auch wieder statistische Fragebogen an unsere Gemeinden zum Ausfüllen ausgeschickt. Von einigen erhielt ich dieselben gleich ausgefüllt zurück, wie es gewünscht ist.— Möchte das doch von allen so geschehen, um rechtzeitig einen allgemeinen statistischen Bericht anfertigen zu können. — Bitte!

Wiederholt ist von der Ausgabe und Druck von H. H. Ewerts Lebensgeschichte berichtet worden. Anfänglich war selbiges nur in billiger Ausgabe erhältlich; jetzt ist es aber auch in Leinwandband mit goldenem Titeldruck zu haben, und wird nun an diejenigen, die bestellt hatten und noch bestellen werden in diesen Tagen geschickt werden.—Es sind schon recht viele Bestellungen erhalten worden. Wer noch nicht bestellt hat, wolle es bald tun, ehe der Vorrat vergriffen ist. Preis 1.60. Billigere Ausgabe 1.30.

Auch sei gleich mitgeteilt, daß Unterzeichneter kürzlich vom Komitee für Lehre und Wandel von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika für unser kanädisches Komitee für Aufklärung, Lehre und Wandel, eine bedeutende Menge empfehlenswerter Schriften in englischer Sprache erhalten hat; darunter auch verschiedenes betreffs des Christen Stellungnahme zum Kriege, von Nichtmennoniten geschrieben und herausgegeben; so wie neue Auflage von "What Mennonites Believe" und anderes mehr. Sind zu bestellen. Preis 10 Cents fuer 12 Exemplare.

Achtungsvoll,
Benjamin Ewert,
Winnipeg, Man.

Alte Adresse: R. R. 1, Glenmore Rd., Matsqui, B. C.
Neue Adresse: Box 71,
Holmfield, Man.
P. F. Sawatzky,

Brief aus Swift Current, Sask.

Da meine lieben Eltern hier in Kanada und auch in den Vereinigten Staaten recht viele Freunde, Verwandte und Bekannte haben, so möchten wir auf diesem Wege ihnen die Nachricht zukommen lassen, daß meine liebe Mutter ziemlich krank ist.

Sie hat schon vor Weihnachten gekränkelt, litt an Appetitlosigkeit und ist ziemlich mager geworden. Die Aerzte glauben, daß es wohl Krebs an den Verdauungsorganen sein kann und geben wenig Hoffnung auf Genesung. Wir sind dem Herrn dankbar, daß sie noch nicht so furchtbar großer Schmerzen hat und welchen, daß der Herr sie davor bewahren möchte! Helft uns beten für sie, daß der Herr ihr und auch unserem Vater recht fühlbar nahe möchte sein in dieser Prüfungszeit! Unsere Eltern haben die vielen Briefe und Liebesbeweise von Seiten der vielen Freunde sehr geschätzt. Die warme Teilnahme, die man ihnen in ihren alten Tagen entgegengebracht hat, hat ihnen wirklich wohlgetan. Daher fühlten wir uns verpflichtet, allen, die in irgend einer Weise unsere Eltern erfreut haben, unseren herzlichen Dank auszusprechen! Der Herr möge Euch alle Liebe reichlich vergelten!

Freundlich grüßend, zeichnet:
Frank J. Peters.

Deutsche christliche Bücher und Schriften frei zu haben.

Es sind nach langer Zeit einige Pakete mit guter deutscher christlicher Literatur von Europa ankegommen. Hefte und Zeitschriften sind bestimmt zur freien Verteilung, solange der Vorrat reicht und man Porto einsendet. Die Bücher aber sollen, damit sie von möglichst vielen gelesen werden, frei ausgeliehen werden. Bücherverzeichnisse stehen zur Verfügung und bei der Bestellung erwähne man, ob von den Schriften, die nicht zurückgeschickt zu werden brauchen gewünscht wird, oder ein Bücherverzeichnis, das bald zurückgesandt werden soll. In jedem Falle wolle man nicht das Rückporto vergessen. Man schreibe sofort an

Christian Library,
Osoyoos, B. C.

Briefe von Lesern.

An die Mennonitische Rundschau:

Wenn ich jetzt die Rundschau zur Hand nehme, so heimelt sie mich an, und ich kann nicht anders, als es zu zeigen, damit sie nicht den Mut verliert. Obs nicht so schon gut wäre, so fort zu fahren. Ich wünsche für 1946 der Rundschau ein gesegnetes Jahr, besonders Gottes Beistand und Geistesgegenwart, alles so zu ordnen, daß es zur Förderung des Reiches Gottes dient. Es gehört dazu viel Segen und Kraft von oben, und wir wollen mit Hilfe und Gebet unterstützen, dann wird es gelingen, das Wertvolle zu bringen, und was abschwächend wirken könnte, auszuscheiden, denn uns ist mitunter auch Tadelndes dienlich zum Bau.

Mit herzlichem Gruß,
F. B. Friesen.
N. Kildonan, Man.

Lieber Editor:

Einen Gruß zuvor!

Kam gestern heim und las in 2. Nummer, wer Agent und Korrespondent sein will, soll schreiben. Ich habe schon über 40 Jahre für die Rundschau geworden, umsonst, keine Kommission genommen. Bin auch weiterhin bereit zu tun was ich kann, aber neue Leser werben geht hier nicht, denn die wollen hier nicht mehr deutsch lesen.

Habe die Rundschau schon über 50 Jahre gelesen, will die auch halten solange ich lebe.

Grüßend dein Bruder
Leander Janz,
Cordell, Okla.

(Br. L. Janz legt die Kopie einer Quittung No. 1 bei, welche er als Agent im Jahre 1911 ausgestellt hat. Rundschau und Jugendfreund waren damals zusammen $1.25. Der damalige Editor, G. G. Wiens, sei sein Schulbruder in der Krim gewesen, sagt Br. Janz. —Red)

Werter Editor!

Wir haben die Rundschau schon lange gelesen und wir wollen sie auch weiterhin lesen, so schicke ich $1.75 für ein weiteres Jahr.

Hier bei Horndean sind wir, so viel ich weiß, alle gesund, wofür wir dankbar sein können.

Mir kam es kalt vor diesen Monat, aber da waren genügend Kohlen und haben auch ein warmes Haus. Wir sind dankbar dafür, denn wir wissen, daß in Europa viele frieren müssen.

Wir haben auch viel Schnee, zuviel zum Car fahren, aber doch versucht man zu fahren.

Wünschen Euch viel Glück im Neuen Jahr!

Henry F. Janzen,
Horndean, Man.

Aus der Schule zu Rosthern.

Die Arbeit hier geht ohne viel Veränderung noch immer so weiter. Etliche Wochen zurück kehrte die „Flu" hier in der Schule ein. Viele Schüler haben darunter gelitten doch jetzt erscheinen sie wieder vollzählig auf den Schulbänken.

Vom 12. bis zum 20. Januar wurden hier Dirigentenkurse gegeben. Herr Konrad von Winnipeg, der Leiter derselben, und die andern Dirigenten haben mit dem Kirchenchor, Bibelschulchor, Academychor u. anderen Sängern sehr geübt. Sonntag, den 20. Januar, fand in der Kirche das Sängerfest statt, wo diese Chöre die eingeübten Lieder vortrugen. Wir haben wieder vom neuen empfunden, daß das Sprichwort: „Gesang verschönt das Leben", wahr ist.

Die Kälte, die der Winter mit sich bringt, bleibt auch hier in Rosthern nicht aus. Wir im Dormitory merken es kaum, ob es kalt ist oder nicht, denn wir brauchen uns in der Außenwelt garnicht zeigen, aber die Schüler, die eine weite Strecke zur Schule und zu den Mahlzeiten gehen müssen, werden wohl besser inne werden was der Thermometer zeigt. Wir halten uns aber an das Wort des Dichters:

„Und dräut der Winter noch so sehr,
Es muß doch Frühling werden."

An Dienstag, Freitag und Sonnabend jedoch wird wenig acht auf Wind und Wetter gegeben. Wer nur eben kann, befindet sich auf dem Eis. Einzelne. aber, ziehen sich hin und wieder auch da zurück, sie denken zu viel Schularbeit zu haben.

Ja, daran fehlt es nicht. Zu studieren haben wir viel und manchmal stöhnen wir wohl darüber. Wenn wir aber darüber nachdenken, kommen wir zu der Einsicht, daß wir doch zum Lernen hier sind und ohne Arbeit gelangt man niemals ans Ziel.

Herzlich grüßend,
Erna Sawatsky.

J. C. Neufeld
Beratender Bau-Ingenieur
Berechnungen der Tragfähigkeit und Bau-Pläne für Gebäude aller Art:
Phone: 73 161 — WINNIPEG. — 809 Spruce St.

Elektrische Bügeleisen soeben eingetroffen
Voll automatisches „Dominion" Bügeleisen, verstellbar für Seide, Wolle etc., $12.45 — „Canadian Beauty" Bügeleisen $4.60
REDEKOP ELECTRIC CO.
426 Sherbrook, bei Ellice
Winnipeg, Man.
Phone 36 903 — abends 34 634

Zu verkaufen
Versichern Sie sich ein gutes Einkommen!
3 acres Himmbeeren, vom allerbesten Land mit 6 Zimmer-Haus, ganz nahe an Yarrow.
Man wende sich an
Abe R. EWERT,
Yarrow, B. C.

Farm zu verkaufen.
160 acres Farm Land mit Gebäuden bei Hamburg, Plum Coulee, Man., mit Gebäuden zu verkaufen. Zu beziehen am 1. April, 1946. 37 acres Schwarzbrache, 95 acres Gepflügtes und 28 acres Weideland.
Weitere Auskunft auf Anfrage
C. J. FUNK & CO.
Winkler, Man.

Freie Probe für Rheumatismus und Arthritis - Schmerzen
Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einmal Rosse Tabs kostenlos u. ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benutzt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.
Freie Offerte an Leser dieser Zeitung.
Wenn Sie noch nie Rosse Tabs benutzt haben für Rheumatismus-, Arthritis- oder Neuritis-Schmerzen, lade Sie ein, sie auf unsere Kosten zu erproben. Erlaubt uns, ein volles Paket zu senden. Benutzt 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat zufrieden, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld. Nur Namen und Adresse an.
Rosse Products Co., Dept. A-21
2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Ill.
Versand von Canada Office zollfrei.

Zu verkaufen
eine Baustelle an Edison Ave., North Kildonan
156 bei 133 Fuß.
356 MCKAY AVE.
N. Kildonan, Manitoba.

Schicksale oder die lutherische Cousine.

(Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie in Südrußland.)

Von P. Harder.

(Fortsetzung.)

Klaudia hatte einen langen Brief beendigt und ihrem väterlichen Freund ihre Herzensgedanken erzählt unter vielen Tränen der Sehnsucht. Jetzt öffnete sie das Fenster und ließ mit Behagen die kühle Nachtluft über die glühende Stirn fächeln.

Kaum jedoch hatte sich das Auge etwas an das Halbdunkel draußen gewöhnt, als sie mit einem Schrei des Entsetzens zurückfuhr. Wenige Schritte von ihr hielt regungslos wie eine Statue ein Reiter hoch zu Roß.

„Erschrecken Sie nicht, Fräulein!„ bat eine bekannte Stimme, „ich komme soeben aus dem Klub.. ich habe .. habe Ihren Vater ... ich bin ...“—

„Sie sind betrunken, Herr!“ unterbrach ihn Klaudia empört und schloß das Fenster.

„O, welche Roheit! Süßer Vatername! O heiliges Wort, dürft' ich einmal nur dich aussprechen! Ein einziges Mal nur, wie andere Kinder ...! Vater, Vater, was hast du gemacht aus mir, du Unglückseliger! Unverwischliche Schmach ist d. Vermächtnis deiner Tochter, und ein zweckloses Dasein! Möge dir Gott vergeben, was du an Mütterchen und an mir übel gehandelt hast ... Komm doch wieder! Vielleicht bist du mehr unglücklich als schlecht? Ich wollte dich hegen u. pflegen und um dich sein! „Sei wieder gut!“ will ich dich alle Tage bitten, bis du ein guter Mensch bist wie Herr Dürken und die andern Männer alle, bis ich dich dir selbst abgerungen habe ... wenn du alt und krank wirst, wer wird dich pflegen? Wer wird dir die Morgenschuh' bringen!...O, dürft' ich nur ein einziges Mal, „Vater“ sagen!“

So wehklagte händeringend die Waise vor dem Bilde ihres ehrvergessenen Vaters, welches ihr die sterbende Mutter mitsamt dem traurigen Geheimnis übergeben.

Und solches waren ihre letzten Worte gewesen: „Mein armes, armes Mädchen, ich gehe nun hinüber zu meinem Heiland, der auch mich erkauft und erlöst hat. Wenn du in deinem Leben dem Manne begegnest, so sage ihm dieses: Deine Marie hat dir alles von Herzen vergeben um Christi willen! Wenn er vor deine Tür kommen wird, elend und gebrochen, verstoß ihn nicht, den Unglücklichen,, hilf ihm zurecht! Vielleicht vermagst du seinen bösen Sinn zu brechen, was mir nicht gelungen ist! Und der Allmächtige segne und behüte dich“. Dann war sie friedlich hinübergeschlummert.

Klaudia aber bewegte der Mutter Worte in ihrem Herzen von Stund an; doch hatte sie bisher auch nicht das geringste von dem Manne gehört, dem sie das Wort von Vergebung übermitteln sollte.

7.

Am folgenden Morgen hatte Franz eine lange Unterredung mit seinem Vater. Er erzählte ihm seine Begegnung mit Rößler und teilte ihm auch dessen festen Entschluß mit, seine „Rechte auf Klaudia“ geltend zu machen.

Der Vater hörte ihn ruhig an. Dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Rößler hat keine Ansprüche auf Klaudia, d. h. auf ihr Erbe, denn darauf hat er's natürlich nur abgesehen. Das wirst du begreifen, Franz, wenn ich dich mit dem wahren Sachverhalt werde bekannt gemacht haben.“

Nun erzählte er dem erstaunten Sohn in kurzen einfachen Zügen das, was wir über Klaudias Herkunft schon wissen, verschwieg ihm auch nicht, daß ihre Mutter einst seine verlobte Braut gewesen sei und schloß mit den Worten: „Dein Großvater hat Tante Marie enterbt und deine Mutter als einzige Erbin eingesetzt: die Schrift — das Dokument — liegt dort im Schreibtisch. Ich denke, nachdem du nun Klaudias trauriges Geschick erfahren hast, wirst du keinen Protest erheben, wenn ich das arme Mädchen adoptiere und ihm einen Namen und ein Heim biete, d. h. einen kleinen Teil von dem, was ihm eigentlich doch gehört, zurückerstatte, um so mehr, da das im ersten Zorn abgefaßte Testament sicherlich nur dank dem plötzlichen Tode des Großvaters bis heute in Kraft geblieben ist!“

Franz war voll und ganz damit einverstanden.

Der Vater drückte ihm warm die Hand und fuhr fort: „Was beginnen wir aber, um den Verworfenen seiner Tochter fernzuhalten? Er hat mir in wenigen Wochen mehr als tausend Rubel erpreßt; gestern erhielt ich wieder einen Drohbrief mit der Forderung auf tausend Rubel und mit dem Bemerken, daß er im Weigerungsfalle Montag seine Tochter sehen werde.“

So redete nun der Vater mit seinem Sohne wie ein Freund zum Freunde.

Franz aber freute sich in seinem Herzen über das Zutrauen, das sein Vater ihm schenkte, denn darauf hatte er bisher umsonst gehofft. Er blickte ihm in das treue Auge und dachte bei sich: "Das hast du um dein sumpfiges Tschertolupowka drangegeben und hast dich betrogen!“ Und er taute auf vor seinem Vater und erzählte ihm alles, was ihn bewegte, daß er seine Cousine so gern habe und ohne sie alle Freude am Leben verliere, denn ihr Liebreiz halte ihn ganz gefangen, und bat flehentlich, bis an die Haarwurzeln errötend, der Vater möge sie ihm zum Weibe geben.

Der Vater hörte ihn schweigend an. Wohl umgaukelte ihn ein Bild aus alten Tagen, und die „schmocke Marie“, deren Tochter es nun seinem Sohne angetan hatte, stand wieder lebendig vor seinem Geist. Nun raffte er sich zusammen, fuhr einmal mit der flachen Rechten über Stirn und Gesicht und hob leise an:

“Mein Sohn, ein braveres und redlicheres Weib dürfte ich dir nicht wünschen, aber, gesetzt auch, das Hindernis, welches in eurem verschiedenen Glaubensbekenntnis eurer ehelichen Verbindung entgegentritt, werde beseitigt, — wird Klaudia dir auch folgen wollen? Bist du deiner Sache gewiß? Bedenke, mein Lieber, durch einen Heiratsantrag, den sie nicht annehmen kann, treibst du die Heimatlose in die kalte, fremde Welt hinaus. Solches tust du nicht, nicht wahr?.... Wie man um eine Klaudia zu werben hat, muß der Verstand dem Jüngling sagen.“

Während des Frühstückens wurde wieder, wie allsonntäglich, recht umständlich die Frage des Kirchenfahrens erörtert. Zur höchsten Verwunderung aller und Freude der Mutter erklärte auch Franz sich bereit, mitzufahren. Ja, sie konnte nicht umhin, solches Ereignis sofort der Tante Ida ins Ohr zu schreien, worauf diese einen kurzen forschenden Blick auf den Neffen warf; und es schien, als ob über die harten Züge ihres faltigen Gesichtes ein leichter Lichtschimmer huschte....

Ohm Peter betrat die Kanzel, wünschte der Gemeinde den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, und sprach das Morgengebet. Darauf ließ er seine Augen einige Sekunden lang wie suchend in der Kirche umherschweifen, und als er Franz Dürken unter den Zuhörern gewahrte, hob er an: „Im Herrn Geliebte, als ich gestern abend mit meiner lieben Frau nach einem Text für heute suchte, wurden wir uns einig auf 1. Joh. 4 von Vers 1 bis Vers 6. Heute aber habe ich Freudigkeit, über einen anderen Text zu reden, nämlich, der geschrieben steht im Galater „Kapittel 6 Vers 7 und lautet wie folgt: „Irret euch nicht, Gott läßt sein nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Bis so weit die Worte unseres Textes, über die ich ein etwas zu sprechen gedenke, insoweit mir Gott dazu Kraft verleiht. Liebe Zuhörer, vor mehr als zehn Jahren hatte ich einmal die verlesenen Worte der Heiligen Schrift zum Trautext genommen. Der Bräutigam hatte sich, wie er mir später mitteilte, über diesen Text sehr geärgert. Die Worte aber hat er nicht wieder los werden können, bis er sich zum Heiland bekehrte. Vielleicht ist auch heute einer da unter der lieben Jugend, der sich über die harten Worte ärgert, dem sag ich, wer er sein mag, das ist nicht mein Wort, sondern des großen lebendigen Gottes Wort, dessen geringster Knecht ich nur bin....

Mit verdoppeltem Eifer warf sich Franz in seine schweren Alltagspflichten als Wirtschafter des großen Gutes. Mit der ganzen Kraft seines trotzigen Willens kämpfte er jede Anwandlung zum Zorn nieder.

Die faulen, diebischen Arbeiter, welche an Franzens und seiner Prikaschtschiki Fluchen und Haue gewöhnt waren, blickten anfänglich mit Mißtrauen auf das Gebaren ihres Gebieters, dann aber fingen sie an, sich darin zu gefallen, als Mensch angesehen und behandelt zu werden und besserten sich, ausgenommen einiger weniger der Hartgesottensten, die ihn dann auch tagaus, tagein auf harte Proben stellten. Mit Tschertolupowka brach er ganz ab.

Also warb Franz um seine lutherische Cousine.

Alles, alles gelang nach und nach, nur eines nicht, seinem Endziel war er in all den Wochen nicht um eines Haares Breite nähergerückt. Zwar hatte er sich vor Klaudia schon am folgenden Morgen entschuldigt, daß er sie in so tölpelhafter Weise erschreckt habe, daß er aber nicht betrunken gewesen. Sie jedoch hatte ihn mit kühlen, kurzen Worten gebeten, ihr das unbedacht gesprochene Wort zu verzeihen, und ihn seither — — - nicht mehr angesehen.

Armer Franz! Wie er so müde mit halbgeschlossenen Augen auf seinem Pferde hängt! Seine Wangen werden von Tag zu Tag hohler, und in seinem Sonnenverbrannten Gesicht wuchert ein struppiger Vollbart.

Zu verschiedenen Malen hatte er versucht, ein Gespräch mit seinem Vater anzuknüpfen wie damals in jener glücklichen traulichen Stunde; aber umsonst: der Vater hatte seinem Sohne gegenüber wieder das frühere Benehmen angenommen, d. h. er sprach fast nie mit ihm, und wenn er's tat, klang diesem jedes seiner Worte wie ein Tadel oder wie die Zurechtweisung eines Knaben. Darüber aber, was Franzes ganzes Herz erfüllte, hatte er seither kein Wörtlein verloren. Daraus, daß Klaudia ihn so beharrlich keines Blickes mehr würdigte, glaubte Franz immer fester schließen zu müssen, der Vater habe ihr sein Geheimnis verraten, vielleicht gewarnt —natürlich als Vater, welcher in uneigennützigster Weise das Glück seines Sohnes opfert, um das arme „Kind“ nicht unglücklich werden zu lassen.

Franz wurde von Tag zu Tag verschlossener, zur Kirche fuhr er garnicht mehr, und als die Stiefmutter nicht abließ, ihn jeden Sonntag darum zu quälen, hat er ihr endlich mit Grimm und Hohn geantwortet, Ohm Peters Quatsch wollte er sein Lebtag nicht mehr mitanhören.

(Fortsetzung folgt.)

Ein christlicher Frieden

Unser Herz ist voll Mitleiden, wenn wir immer wieder lesen müssen, wie man plant, daß deutsche Volk allmählig auszuhungern und auszufrieren. Mit kalter Berechnung hat man dem Volke nur soviel Nahrstoffe gelassen, daß innerhalb absehbarer Zeit viele infolge von Hunger und Krankheit sterben werden. Wenn noch jemand helfen wollte, so erlauben die sogenannten christlichen Regierungen solches nicht.

Rache sitzt heute im Sattel. Der Herr aber sagt: „Die Rache ist mein!“ Nicht nur kann man dorthin nicht Hilfe schicken, (Wir denken besonders an unsere von Rußland geflüchteten Glaubensgenossen, die da glaubten in den zivilisierten christlichen Nationen Schutz finden zu können) auch den vielgeprüften Flüchtlingen darf man nicht helfen, auch nicht schreiben.

Dem deutschen Volke wird heute vielfach das zurückgezahlt, was es an dem Judenvolke ausübte. Heute muß jeder Deutsche in Böhmen ein Armband tragen, er darf keine, außer der ganz einfachsten, Arbeit tun, er muß sein Haus mit allem darinnen oft in 3 Stunden verlassen, und wird auf die Straße gesetzt. Die Siedlungen in Böhmen sind 300 bis 400 Jahre alt. Darauf wird nicht Rücksicht genommen.

Man spricht von „hard peace“ oder „soft peace.“ Das kommt heute nicht mehr in Frage. Was die Menschen gelitten, geht schon kaum zu vermehren. Eine zweite Antwort ist: Wir dürfen den Deutschen nicht mehr zu essen geben, als den früher okkupierten Ländern.

Ist es nicht unbegreiflich, d. unsere Religion betont, alle Menschen seien Brüder und zu gleicher Zeit aber wird behauptet, der eine Teil muß solange hungern, bis die Unterernährung anderwärts beseitigt ist. Wenn eine Mutter ihre hungrigen Kinder sieht, so muß sie in Bitterkeit sagen: „Werdet niemals solche Christen!“ Kindlein sterben heute zu Tausenden in Europa.

Eine dritte Antwort ist: „Die Transportmöglichkeiten sind zum großen Teil schuld an die chaotischen Zuständen.“ Wir fanden immer genügend Transportmöglichkeiten, als es sich um Bomben und Militär handelte. Nein, es handelt sich um den Willen, um das Mitleiden, um die Liebe.

Viele Christen, viele christliche Hilfsorganisationen in Amerika und Kanada stehen heute bereit, ihre helfende Hand auszustrecken. Die Ration in Deutschland ist auf 1550 Kalorien gestellt, Das Rote Kreuz sagt, unter 2400 Kalorien ist Hunger. Wer wird am ersten darunter leiden. Doch die Kindlein, die Alten, die Schwachen und die Kranken. Gerade solche, die am wenigsten Schuld haben an der deutschen Sünde.

Die Kinder Gottes in Amerika möchten sich doch erbarmen und ihre Regierungsvertreter überzeugen, daß solches eine unchristliche und unbarmherzige Weise ist. Die Erwägungen betreffs eines harten oder eines milden Friedens haben heute jegliche Bedeutung verloren. Es handelt sich heute darum, ob die Regierung endlich einmal, den Kirchlichen Hilfswerken, darunter auch dem MCC., die Möglichkeit geben wird, den Armen in allen Ländern zu helfen. Das würden wir den „Christlichen Frieden“ nennen. Wir helfen überall. Die Hilfsaktionen der „Mennonite Central Relief Committee“ erstrecken sich über England, Holland, Frankreich, Italien, Aegypten, Abyssinien, Indien, China, Südamerika und Zentralamerika, aber den mennonitischen Flüchtlingen in Zentral Europa können wir nicht helfen.

Wir vertreten den Standpunkt, daß Liebe und Vergeben eine viel durchgreifende Waffe sein können, als Haß und Rache. J. K.

Thema.—
Die himmlische Gesinnung.

Text.— Kol. 3, 1—4.

„Die Tat jedes Menschen ist die seiner Gesinnung.“ „Eine gemeine Gesinnung wirkt auch gemeine Taten.“ In Matth. 7, 17 lesen wir: Ein fauler Baum bringt arge Früchte.“ „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Matth. 6, 21. Gotteskinder sollen sich nicht auf Erden Schätze sammeln, die doch vergehen, sondern Schätze sammeln im Himmel, die ewiglich bleiben. Auch sollen wir nicht sorgen für unser Leben, noch für unser Leib, denn nach solchem allen trachten die Heiden. Wir sollen himmlisch gesinnt sein.

1. Worinnen besteht die himmlische Gesinnung und welches sind ihre Grundlagen?

a.) Im auferweckt sein. Kol. 2, 12.

Wir waren mit Christo begraben durch die Taufe, und sind wir mit ihm auferstanden durch den Glauben. Darum sollen wir suchen was droben ist, da Christus ist.

b.) Im lebendiggemachtwerden. Kol. 2, 13.

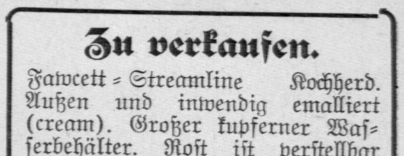
Er hat uns auch mit ihm lebendig gemacht da wir tot waren in Sünden. Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben.

c.) Im versetzt sein. Eph. 2, 6. 2, 6.

Zu verkaufen.
Fawcett - Streamline Kochherd. Außen und inwendig emailliert (cream). Großer kupferner Wasserbehälter. Rost ist verstellbar für Kohlenfeuerung.
P. FRIESEN,
299 Kingsford Ave.,
N. Kildonan P.O., Man.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

TEARDROP


Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.
165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Er hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu. Darum ist beim Christen alles himmlisch: sein Ziel,, sein Beruf, sein Bürgerrecht, sein Lebensinhalt, sein Glück und sein Wandel. In Phil. 2, 20 lesen wir: „Unser Wandel aber ist im Himmel."

2. Wie offenbart sie sich oder welches sind ihre Betätigungen?

a.) Nach innenhin, in bezug auf uns selbst. Sie offenbart sich in einer demütigen Gesinnung, nicht hoch von sich denken. „Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war." Phil. 2, 5.

b.) Nach außenhin, in bezug auf die Umgebung. Die Umgebung wird es auch merken, wenn wir himmlisch gesinnt sind. Wir sollen einmütig sein, gleichgesinnt und einander lieben. Petrus sagt in seinem Briefe: „Begürtet die Lenden eures Gemüts."

c.) Nach untenhin, in bezug auf Sünde und Satan. Wir sollen mutig sein, als Kämpfer dastehen und dem Feind nicht den Rücken kehren. Wir sollen nicht warten bis wir angegriffen sind, dann unterliegen wir. Wir sollen angreifen, nur dann gewinnen wir den Sieg. „Ein jeglicher aber, der da kämpft enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche." 1. Kor. 9, 25. Wir sollen auf der Wacht stehen auf das wir nicht überrumpelt werden. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." 1. Kor. 16, 13. Wir sollen unser „ich" oder „Person" nicht schonen. Paulus sagt in 1. Kor. 15, 31. „Ich sterbe täglich."

d.) Nach obenhin. Es meint die Quelle lieben, und in der Quelle leben. Der Psalmist sagt: „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht." Psalm 36, 10. Wir wollen im Heiligtume leben und das Buch der Offenbarung lieben. „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagungen und behalten, was darin geschrieben ist." Off. 1, 3.

3. Worinnen offenbart sich der Segen der himmlischen Gesinnung?

a.) Wenn Christus, der unser Leben ist, sich offenbaren wird, dann werden auch wir offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Kol. 3, 4.

b.) Als Auserwählte Gottes sollen wir herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld anziehen. Kol. 3, 12.

c.) Wir sollen einer den andern vertragen und uns untereinander vergeben, gleichwie Christus uns vergeben hat. Kol. 3, 13. „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit." Kol. 3, 14.

„Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchelt wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Hebr. 12, 12—14.

Eine Schülerin der 3. Klasse, aus der Virgil Vereins-Bibelschule.

— Einigkeit —

Wir haben in Wpg. seit mehr als 1½ Jahren eine „Mennonitische Bank", die „Crosstown Credit Union." Es war am 28. Mai, 1944, als uns d. Provinz. Regierung d. Charter zu unserer Sparkassenvereinigung gab. Der wichtigste Punkt unserer Konstitution lautet: Die Mitglieder sind Mennoniten, wohnhaft in der Stadt Winnipeg und im Umkreis von 40 Meilen um Winnipeg. Diese Sparkasse ist die eizige in Kanada, die solche Definition bez. Mennoniten-Mitgliederschaft aufweisen kann.

Es sind nun 20 Monate, daß diese Vereinigung mit großer Energie gearbeitet hat. Die Zahl der Mitglieder ist bis 660 gestiegen. Wir finden unter den Mitgliedern Väter, Mütter, Kinder, Fabrikarbeiter, Lehrer, Studenten, Krankenschwestern, Geschäftsleute, und Vertreter der verschiedensten Professionen. Die Farmer machen etwa die Hälfte der Mitglieder aus. Fast alle Prediger unserer Gemeinden sind aktive Mitglieder und sind dieser Vereinigung wohlwollend gesonnen.

Wir haben hier eine mennonitische Organisation, die von der Regierung anerkannt ist und auch unter genauer Kontrolle des Regierungs-Inspectors steht. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß wir Mennoniten wenigstens auf wirtschaftlich-kulturellen Boden zusammen arbeiten können. Die vorjährige und diesjährige Jahres-Versammlung (abgehalten den 29. Januar) waren davon ein schlagender Beweis. Es war eine Freude zu sehen, wie ein jeder bemüht war in Ruhe und Einklang zu beraten und zu beschließen.

In 20 Monaten, vom Datum der Entstehung bis zum 1. Februar, 1946 sind $137,976.00 in die Sparkasse geflossen. In dieser Periode sind $85,000.00 ausgeborgt. Es wurden 300 Anleihen gemacht in der Höhe von $25.00 bis $2,000.00. Von dem ausgeborgten Geld ist bis jetzt noch keines verloren gegangen. Der Regierungs-Inspector hat im November vergangenen Jahres eine sehr eingehende Revision vorgenommen, die 3 Tage anhielt. Er hat die Rechnungen in Ordnung gefunden, lobt unsern Geschäftsführer, hat manches kritisiert und gute Ratschläge gegeben.

Auf der Jahresversammlung wurde beschlossen, 4% Dividenden auf die „Shares" zu zahlen. Nach längerer Discussion wurden die Mitglieder sich einig, die Zinsen auf Anleihen auf 12% stehen zu lassen und nicht auf 8% zu erniedriegen, wie das Direktorium zum Vorschlag gemacht hatte. Der Hauptgrund zu diesem Beschluß war, die Einnahme etwas dadurch zu erhöhen und dann dem Geschäftsführer eine gebührende Gage zu zahlen und ihn für den vollen Tag anzustellen. Bis jetzt ist er nur nachmittags im Büro. Es war erfrischend zu sehen, wie alle bemüht waren, das junge Werk erst weiter und stärker aufzubauen, ehe man anfängt, ihm größere Lasten aufzulegen.

Gegenwärtig erhalten die C.O.'s die Anleihen zu 8% pro Jahr und die Studenten zu 5%. Es ist ein Bildungsfonds beiseite gelegt von $2,000.00, der bis jetzt noch nicht aufgebraucht ist. Im verflossenen Jahr wurde ein Fragebogen an alle C.O.'s unserer Distrikte geschickt, worin angegeben werden sollte, wer einer Mithilfe bedürftig sein würde, wenn er vom Dienste entlassen würde. Es waren etwa 30 Personen, die um Mithilfe anhielten.

Unsere Sparkasse tut unserer mennonitischen Gesellschaft einen großen Dienst. Sie nimmt alle Ersparnisse (auch wenn sie noch so klein sind) entgegen, hat dieselben in sicherer Verwahrung und zahlt 4% wenn dieselben in „Shares" angelegt sind und 2% auf Deposition, die zu irgend einer Zeit wieder herausgenommen werden können. In dieser Weise sammelt sich ein großer Fonds an, der dann an die bedürftigen Mitglieder ausgeborgt wird. Somit haben wir eine Selbsthilfe, die wir alle lieber haben als Mithilfe.

Wir haben etwa den zehnten Teil der Mennoniten in unserem Kreis erfaßt. Wenn nun alle sich würden brauchen lassen zu solch einer gegenseitigen Hilfe, dann könnten wir eine riesige Organisation schaffen, die dann nicht nur im kleinen helfen würde, sondern auch im großen Maßstabe, unter niedrigen Zinsen und auch auf längere Termine. Wir würden dann Geld vorstrecken können zum Aufbau der Heime, der Farmen, Gründung von Geschäften, und auch den neuen Ansiedlern könnte leichter geholfen werden.

Gegenwärtig hat wohl jedermann etliche Dollar, um einen „Share" zu kaufen, denn jetzt ist die Zeit, diese Sparkasse mit allem Fleiß aufzubauen, damit wir fertig sind für die schweren Zeiten der Depression.

Wir wissen, wie die Banken in der Depressionszeit manch einem ehrlichen Menschen eine Geldanleihe absagten. Es rührt uns garnicht, wenn heutzutage diese Finanzbollwerke für niedrige Zinsen Geld anbieten.

Die Jugend, die gegenwärtig gut Geld verdient, sollte besonders darauf aufmerksam gemacht werden, Mitglied dieser Sparkasse zu werden. Es ist Zeit, daß wir anfangen zu sparen, wie unsere Väter es uns gelehrt haben.

Laßt uns jetzt einig sein und Freude daran haben, daß hier eine Vereinigung in unserem Volke tätig ist und in einfacher Weise Mitbrüdern hilft. Wollen dankbar sein für die Männer aus allen mennonitischen Richtungen, die nun schon längere Zeit unentgeltlich im besten Einklang an diesem Werke arbeiten.

Wir sind Gott für Seine große Hilfe dankbar und bitten Ihn, uns mehr wahre Bruderliebe zu schenken, damit wir fähiger werden, Nächstenliebe in der Tat zu beweisen.

Das Direktorium.

Unsere Krankenkasse

Etliche Zeit zurück berichtete Schreiber dieses über die Gründung unseres „Gegenseitigen Kranken - Unterstützung - Vereins." Nun hat der Verein schon etliche Monate gearbeitet und es wurde mir von der Verwaltung der Auftrag, wieder etwas in den Blättern erscheinen zu lassen.

Da neu eintretende Mitglieder eine Wartezeit von drei Monaten durchmachen müssen, ehe sie Anspruch auf Mithilfe machen können, muß man sagen, daß wir eigentlich noch nur 3½ Monate arbeiten. Wir haben in diesen Monaten jedoch schon Hilfe leisten dürfen. Wir haben schon 9 Personen geholfen ihre Rechnungen zu bezahlen. Die ausgeschriebenen „Cheques" belaufen sich von $12.90 bis $125.00, im ganzen $312.49.

Die Verwaltung kommt einmal im Monat zusammen, um etwaige Eingaben um Aufnahme oder Mithilfe zu begutachten oder andere Geschäfte zu verhandeln.

Der Eintritt in den Verein kostet $3.00 pro Familie oder alleinstehende Person über 18 Jahre. Diese Gelder gehen in die Reserve-Klasse, die in der Bank deponiert ist, und ohne Gutachten der Jahresversammlung nicht angerührt darf werden. Die Mitgliedsbeiträge werden jährlich von der Jahresversammlung festgesetzt. Für 1946 sind sie wie folgt: Von dem Familienhaupt oder alleinstehenden Person $6.00 Die Frau des Familienhauptes $4.00 und jedes Kind unter 13 Jahren $1.00 pro Jahr. Die Gelder dürfen halbjährlich im voraus eingezahlt werden.

Die Mithilfe für 1946: Unter $25.00 hilft der Verein nicht. Von $25.00 bis $50.00 hilft er 30%. Von $50.00 bis $75.00 hilft er 40%. Von $75.00 und darüber 50%, jedoch nicht mehr als $125.00 für eine Person in einem Jahr.

Es ist unter uns Mennoniten nichts Neues, wenn wir durch einen Verein uns selber zu helfen versuchen. Wir haben unzählige Beispiele dafür. Da ist Concordia, das für viele zu großem Segen geworden ist. Da ist das neu gegründete Bethanien,, das, wie wir alle hoffen, für viele zum Segen werden wird. Da ist der Unterstützungs-Verein in Mountain Lake, Min., der schon vielen Witwen und Waisen in schwerer Stunde mit dazu beitrug etwas Licht zu bringen. Da sind die vielen Beeridungskassen, ohne die wir wohl nicht mehr sein wollen.

Unser Kranken-Unterstützungs-Verein ist wohl den Beerdigungskassen gleich zu stellen. Die Beerdigungskassen bezahlen die Begräbnisse unserer Brüder und Schwestern, indem sie die Beiträge ihrer Mitglieder so klein wie möglich machen. Unser Verein will seinen Mitgliedern bei ihrer Krankheit behilflich sein, die Rechnungen von Aerzten und Hospital zu bezahlen. Da unsere Vereine ohne Profit arbeiten, können wir auf dem Gebiet der gegenseitigen Mithilfe viel leisten.

Wir hören oft von unsrem Verein, daß wir nicht genügend Hilfe leisten. Da bitten wir zu bedenken, daß unser Verein noch sehr jung ist. Es ist auch unser Ziel, alle Ausgaben unserer Mitglieder in Krankheitsfällen zu begleichen. Es ist meine Ueberzeugung, daß wir es mit der Zeit auch schaffen werden, wenn wir wachsen werden, d. h. wenn wir mehr Mitglieder haben werden, und diese Mitglieder dem Verein treu bleiben.

Wir möchten also neue Mitglieder haben, je mehr, je besser. Wer unserm Verein beitritt, hilft sich selber, indem er andern hilft. Folgende sind Vertreter unseres Vereins in den verschiedenen Distrikten: G. J. Dyck, Box 13, Niagara-on-the-Lake, John J. Wiebe, R. R. 2., Niagara-on-the-Lake, R. Jsaak und A. Reimer, R. R. 2, St., Catharines, Wm. Neufeld, R. R. 1, Beamsville, H. C. Enns, 75 Caroline Str., Waterloo, G. H. Enns, Reesor, Abr. Driediger, R. R. 2, Kingsville, Peter A. Friesen, R. R. 2, Leamington, Abr. J. Wiebe, Box 101, Leamington und Herman Reimer, P. O., Scudder, Ont.

Wir werden gerne weitere Auskunft geben und neue Mitglieder aufnehmen. Auch aus anderen Provinzen sind Mitglieder willkommen.

Zur Zeit haben wir 153 Familien und alleinstehenden Personen mit einer Gesamtzahl von 500 Gliedern.

Bin gerne bereit, auch schriftliche nähere Auskunft zu geben.

Grüßend: A. Reimer, R. R. 2,
St. Catharines, Ont.

Heimgegangen.

Möchten hiermit allen Freunden und Bekannten mitteilen, daß unsere liebe Mutter, Maria Fehderau, heimgegangen ist. Sie starb in ihrem 80. Lebensjahr, den 11. Februar l. J. plötzlich, nachdem sie die letzten drei Monate leidend gewesen war.

Die Kinder.

Kitchener, Ont.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office 504 College Ave. Phone 52 376 5-8 P M

Residence Phone 46 857

Down-Town Office Affleck Building 317 Portage Ave., Op. Eatons Phone 98 620 10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Briefe von Lesern.

Werter Editor,

Wünschen Ihnen Gottes Beistand auch in Ihrer ferneren Arbeit. Freuen wir uns doch jedesmal, wenn die Rundschau ins Haus kommt. Besonders in letzter Zeit, wo wir so manches aus der alten Heimat erfahren. Da wir unlängst umgezogen, d. h. eine Farm erworben haben, so möchte ich meine neue Adresse angeben, damit letztere nicht ihr Ziel verfehlt.

Im voraus dankend,
J. Wölk.

Werter Editor der Rundschau!

Schicke mein Abonnementsgeld für die Rundschau und Jugendfreund 1945 und 1946 zusammen $4.50. Haben hier in Alberta in diesem Jahr einen harten Winter mit sehr viel Schnee. Die Wege sind die meiste Zeit zugeblasen, so daß wir schon viel mit Pferden haben fahren müssen. Folgedessen sind auch die meisten kurz an Futter.

Wünschen dem neuen Editor und dem ganzen Arbeitspersonal ein reich gesegnets Jahr!

Grüßend
Jakob Klassen,
Sunnyslope, Alta.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

H. VOGT

Barrister, Solicitor, Notary Public

885 Main St. Winnipeg.

Rohe Felle, größte Nachfrage, Außergewöhnlich hohe Preise!

Mehr denn je lohnt sich das Fangen von Pelztieren in Fallen und **bringt großen Profit.** Geh'n Sie flink dran und, sobald Sie Felle haben, wenig oder viel, senden Sie dieselben unbedingt zu uns. Sie sind **reeller Bedienung,** d. h. ehrliche Sortierung und **höchstmögliche Preise, versichert.**

Wir zahlen tatsächlich folgende Preise:

WEASELS prime 1s and 2s up to	$ 5.00
MINK prime 1s and 2s up to	40.00
SQUIRRELS prime 1s and 2s up to	.85
SKUNKS prime 1s and 2s up to	3.50
BUSH RABBIT SKINS, prime, up to	.12

Gefrorene Buschhasen 3¾c das Pfund f. o. b. Winnipeg Man. Ebenfalls zahlen wir die **höchsten Preise für Stierhäute, Pferdehäute, Roßhaar und Seneca Wurzel.**

Versuchen Sie es heute mit einer Sendung an uns und überzeugen Sie sich, daß **es sich bezahlt mit uns zu handeln.**

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg.
1246 Albert Str., Regina, Sask.

Glaube und Heimat

von Karl Schönherr

Eine Volkstragödie in drei Akten in dem sich die Reformation in herzergreifender Weise abspielt.

Aufgeführt von dem Jugendverein der Schönwieser Mennoniten-Gemeinde, Winnipeg.

Den 2. März, 8.05 Abends im „Playhouse Theatre",

Market Street, gegenüber der City Hall.

Eintrittsgeld: 50c, 75c, $1.00. Alle Plätze reserviert.

Eintrittskarten zu haben:

J. H. WIEBE
537 Bannatyne Ave.
Phone 27 480

oder

Frl. SELMA ENNS
c/o Winnipeg Musical Supply
660-666 Main Street.

Die Hälfte der Einnahme geht für das Hilfswerk des M.C.C.

''DAIRY''

Wir bieten jetzt eine flottgehende Milchwirtschaft aus zum Verkauf, gelegen bei Morden an der Stadt. Die ganze Wirtschaft mit 320 acres Farm-Land mit vielen Gebäuden, 27 guten Milchkühen, 7 Färsen, 1 Bullen, alle Melkereigeräte und Zubehör, zwei Pferde, Wagen und Schlitten

Das Land hat 60 acres Schwarz- und Kornbrache, 100 acres Herbstgeflügtes, 90 acres Weideland, 60 acres Stoppelland.

Tägliche Milchlieferungen in der Stadt sind 250 bis 275 Quart, dazu noch Rahm. Anzutreten am 1. Mai oder am 1. Oktober

Um Preis und weitere Auskunft bitte anzufragen

C. J. FUNK & CO.,

Winkler, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

Staatsangehörigkeit enthalten sind. Der russische Botschafter George M. Zabourin ist rechtzeitig abgereist nach Moskau. Vielleicht wird man jetzt mehr allgemein anfangen zu glauben, daß die Kommunisten nie ihr Ziel aufgegeben haben, eine Weltrevolution herbeizuführen. Daß die Kommunisten Partei hier von Moskau finanziert wird und eine regelrechte 5. Kolonne vorbereitet gegen Kanada und U.S.A. scheint keinem Zweifel zu unterliegen. —Moskau schlägt natürlich einen sehr beleidigten Ton an, spielt die Rolle eines Märtyrers und alles wird auf eine geplante Anti-Sowjet Kampagne geschoben.

★ ★ ★

England.—Die Unruhen in Indien, Palästina und Aegypten bereiten der britischen Regierung gewisse Sorgen. In Bombay und Karachi meuterte die eingebornen Seeleute der Brit. Flotte und es kam zu Gefechten zwischen ihnen und britischen Truppen.

—In Cairo sammelten sich 100,000 bis 150,000 Demonstranten und verlangten sofortige Evakuation der britischen Truppen von ägyptischem Territorium. Es gab Tote und Verwundete.

★ ★ ★

U. S. A.—Die Amerikanische Bibelgesellschaft rüstet sich auf die Verbreitung der heiligen Schrift in Rußland, im Falle solches in der Sowietunion gestattet werden sollte. Ein Jahrhundertlang wurde in Rußland die Bibel durch die Britische und Auswärtige Bibelgesellschaft verbreitet, indem diese Gesellschaft hauptsächlich durch eine russische Bibelgesellschaft arbeitete. Man hofft auch, daß wieder eine solche Gesellschaft in Rußland gegründet werden kann. Erst sei jedoch die Entwicklung der religiösen Lage in Rußland abzuwarten.

—Nach seiner Rückkehr von Jalta veröffentlichte Präsident Roosevelt mit Premierminister Churchill einen gemeinsamen Bericht über den Verlauf der Konferenz. Am 1. März unterbreitete der Präsident sodann dem Kongreß einen persönlichen Bericht, worin er erklärte: „Es ist ganz natürlich, daß die Krim-Konferenz sich mit dem europäischen Kriege und den politischen Problemen Europas beschäftigt hat und nicht mit dem Kriege im Pazifik." Heute steht fest, daß der damals die Unwahrheit gesagt hat. Wie das Staatsdepartment offiziell mitteilt, hat Präsident Roosevelt in Jalta Rußland die der Präsident dem Kongreß einen Kurilen versprochen. Weshalb hat gefälschten Bericht unterbreitet? Weshalb hat er ausdrücklich geleugnet, daß in der Konferenz über den Krieg im Pazifik verhandelt wurde?

—Auf diese Frage kann es nur eine einzige Antwort geben: Er wollte die Preisgabe der Kurilen verheimlichen. Und wenn man sich fragt, weshalb er sich nicht mit dieser Mitteilung an die Oeffentlichkeit wagte, so kann man die Antwort finden, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Die Kurilen sind jene Inselkette, die sich vom nördl. Punkte Japans aus in nordöstlicher Richtung bis nach Kamtschatka erstreckt. Die Inseln haben vulkanischen Charakter, sie sind kalt, neblig u. unfruchtbar. Sie bildeten bisher im Sommer einen Stützpunkt für die japanische Fischerei. Im Winter sind die meisten unbewohnt, und ihr wirtschaftlicher Wert ist gering. Um so größer ist ihr strategischer Wert.

Denn diese Inselkette, zusammen mit der Halbinsel Kamtschatka, riegelt das ganze Ochotsche Meer von der Südsee ab. Rußland hat auch die südlichen Hälfte der Insel Sachalin erhalten, die zusammen mit den japanischen Inseln das Japanische Meer abriegelt. An diesem Punkte reicht der russische Besitz weit nach Süden, und an seiner südlichen Spitze liegt Wladiwostok, „die Beherrscherin des Ostens." Südlich daran anschließend liegt Korea, in dem sich die Russen auch bereits festgesetzt haben. Demnach waren die Konzessionen, die Roosevelt den Russen in Jalta gemacht hat, für diese von ungeheurem Werte. Sie setzen sie in den Stand, die Ostküste Sibirien gegen die Außenwelt abzuriegeln und machen aus dem Ochotschen Meer russischen Privatbesitz.

Wenn man sieht, wie zielbewußt und systematisch die Russen hier vorgehen, dann wird man an eine bemerkenswerte Parallelerscheinung im nördichen Europa erinnert. Dort hat die Sowjetunion sich die Kontrolle über die baltischen Republiken, Finnland, Ostpreußen und das ganze ehemals deutsche Gebiet, das die Ostsee im Süden umrahmt, gesichert. Sie hat diese Länder teils annektiert, teils zu Vasallenstaaten gemacht. Somit hat Präsident Roosevelt in Ost und West die Freiheit und die wirtschaftlichen Interessen der kleinen Staaten preisgegeben, um die unersättliche Ländergier Rußlands zu befriedigen.

Als er von Jalta zurückkam, erklärte er, er fühle sich „erfrischt und inspiriert". Aehnlich drückte sich Präsident Wilson aus, als er von Paris zurückkehrte und in totaler Unkenntnis der Situation sich mit der Abtretung der ehemaligen deutschen Kolonien an Japan einverstanden erklärt hatte. Er war viel zu sehr mit seiner pompösen Völkerliga beschäftigt, um sich mit solchen Kleinigkeiten wie einer Grupp von Südsee-Inseln abzugeben. Daß später viele Tausende amerikanischer Jungens wegen dieser Kleinigkeit ihr Leben lassen mußten, davon hatte der Herr Professor, der sich für einen Staatsmann hielt, keine Ahnung.

Was Präsident Roosevelt sich gedacht hat, als er die Interessen N.-Amer. in Jalta preisgab, wird wohl niemals festgestellt werden. Man weiß nur, was er gesagt hat, und das war nicht wahr. Er hatte sogar den Mut zu erklären, der Kongreß und das amerikanische Volk müßten die Abmachungen von Jalta gutheißen, da sonst die Konferenz keine dauernden Resultate produzieren werde. Dabei hatte er dem Kongreß und dem Volke diese Abmachungen verheimlicht. Aber er brachte auch eine Art Völkerliga mit nach Hause; denn er erklärte: „Ich komme von der Krim-Konferenz....mit dem festen Glauben, daß wir auf dem Wege zu einer Welt des Friedens einen guten Anfang gemacht haben."

Der Parallelismus der Erscheinungen in der auswärtigen Politik Wilsons und Roosevelts ist geradezu unheimlich. Aber eins muß man Wilson doch lassen: Er hat wenigstens die Wahrheit gesagt. (A.-Post.)

★ ★ ★

Deutschland.— Die Wiederaufnahme des Postverkehrs zwischen Deutschland und dem Ausland wurde im Prinzip vom Koordinationskomitee der vier Großmächte gebilligt. Einzelheiten werden noch ausgearbeitet, aber ein beschränkter Postverkehr soll am 1. April aufgenommen werden.

★ ★ ★

Oesterreich.—Die Zeitung „Neues Oesterreich" brachte die Meldung, daß Dr. Friedrich Bergius, der bekannte Fachmann aus dem Gebiete der organischen Chemie und Nobelpreisträger des Jahres 1931, eine Methode zur Erzeugung von künstlichem Fleisch aus Hobelspänen ausgearbeitet habe. Die Produktion werde wahrscheinlich in einer Fabrik erfolgen, die gegenwärtig künstlich Wolle für Männeranzüge herstellt. Das neue Nahrungsmittel, das in der Form einer Art Hafermehl erzeugt wird, so daß es für Suppen und Saucen verwendbar ist, hat den gleichen kalorischen Wert wie Fleisch, sowie auch den gleichen Fett-und Eiweißgehalt, heißt es in dem Artikel. Man rechnet damit, daß mit der Erzeugung, die ca. 100 Tonnen monatlich ergeben wird, im März begonnen werden wird. Dr. Bergius ist durch seine Arbeiten über künstliches Gasolin allgemein bekannt geworden.

★ ★ ★

Spanien.—General Franco erklärte, daß er sich bewußt sei, daß die Spanier hungern, machte aber dafür das Ausland verantwortlich, das Spanien die notwendigen Lebensmittel vorenthalte. Andere Nationen, erklärte er, wünschen nicht, daß das Experiment seines Regimes gelinge.

★ ★ ★

Italien.—Der Papst Pius hat 32 neue Kardinäle ernannt, so daß der sogenannte „heilige College" aus 69 Kardinälen besteht, 27 Italiener, 42 aus andern Nationalitäten.

★ ★ ★

China.—Zum 1. Februar sollten die Sowjetrussischen Truppen die Mandschurei räumen, machen aber noch keine Anstalten dazu. Das gab den chinesischen Kommunisten Zeit, ihre Armee in der Mandschurei bis auf 300,000 zu vergrößern. — Der Chungking Regierung ist nun die Geduld geplazt und der Glaube an russische Versprechungen ist geschwunden. Die chinesischen Zeitungen greifen Moskau scharf an wegen Kontraktbruch.

—Der chinesische Bürgerkrieg ist wieder ausgebrochen und China hat noch wenig Aussicht auf Ruhe und Frieden. Es ist möglich, daß der russische chinesische Konflikt auch vor die UNO wird gebracht werden.

★ ★ ★

Aegypten.—Ein französischer Geologe hat eine alte Grabstätte gefunden, die von 1000 B. C. soll herstammen, aus der Regierung des Psebhanu 1. Die Grabstätte enthielt eine verweste Mumie und Kostbarkeiten wie: drei Bokale von Geld, einen goldenen Götzen u.a.m. Der Fund wird verglichen mit dem des Grabes von Tut-Ankh-Aman.

Achtung!

Billiger Ausverkauf von Büchern und Broschüren sieh Seite vier dieser Nummer.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

(Zusammen $2.25) Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

Aus meiner Schreibstube.

In letzter Zeit sind einmal wieder mehr Anfragen an mich gelangt, als ich einzeln beantworten kann, und darum bitte ich hiermit unsere Blätter, diese öffentliche Erklärung aufzunehmen und damit ihren Lesern das Notwendigste mitzuteilen.

1. "Parxis der Kirchengemeinden" ist nicht von mir sondern von **Rev. Benj. Ewert, 286 River Ave., Ste. 23, Winnipeg, Man.** zu beziehen. einige Gemeinden haben mich um Zusendung größerer Pakete dieser Schrift gebeten, und auf meine Nachfrage bei Br. Ewert schrieb er mir, das Komitee für Lehre und Wandel würde die Schrift neu herausgeben; wenn es sich verlohne. Wer sie haben will, muß also an Br. Ewert schreiben, und wenn genug Anforderungen kommen, wird die "Praxis neu erhalten.

2. „Von ALLERLöSUNG habe ich noch einige Exemplare, und die werden wohl ausreichen, worauf ich dann auch nur auf spezielle Anforderungen mehr drucken würde.

3. Meine Erzälungen auß der MG habe ich auf Verlangen in's Englische übersetzt, und wenn iemand eins will, so sind sie unter dem Titel "TALES From Mennonite History" für $ 1.00 portofei von mir zu haben. Ich habe diese englische Ausgabe solange noch nicht in unseren deutschen Blättern erwähnt, da jedoch Nachfrage auch in deutsch sprechenden Gemeinden nach so einem Buch in englisch zu sein scheint, gebe ich dieses bekannt.

4. Meine kurze Bibelkunde scheint guten Anklang zu finden, u. die zweite Auflage davon ist nun bald auch außverkauft, Auch bin ich angegangen worden, diesen Leitfaden ebenfalls in's Englische zu übersetzen, u. in absehbarer Zeit dürfte auch dieses Buch in der Landessprache zu haben sein. Doch werde ich mich bemühen, es in deutsch vorläufig noch auf dem Markt zu erhalten.

5. Der Leamingtoner Jugendverein hat „Die Bildung" in gutem Druck u. schöner Ausstattung. herausgegeben. Wenn die Auflage verkauft werden könnte, stände mir die von jenem Verein darin angelegte Summe zur Neuausgabe meiner anderen Spiele zur Verfügung, und es würde dann jedenfalls „UTWAUNDRE" als nächstes im Druck erscheinen. Würden sich vielleicht literarische Verbände finden, die „DE BILDUNG" aufkauften (30 Cents pro Ex., bei Bestellungen auf 10 oder mehr an eine Adresse 20 Cents), um sie von sich aus zu vertreiben? — Die möchten sich dann mit mir in Verbindung setzen.

Das politische Deutschland liegt jetzt im Staub, und ob sich das kulturelle Deutschtum wird erhalten bleiben können, wird davon abhängen, ob es wirklich als Kultur vollgültig und lebensfähig ist oder nicht. Es wird aber auch davon abhängen, ob diese Kultur noch in Menschenherzen Widerhall findet oder nicht.

Wenn wir unsere Schriften in's Englische übersetzen müssen, weil sie es wert sind, auch in anderen als nur in der deutschen Sprache gelesen zu werden, dann ist es gut, und wir wollen unser Bestes tun. Müssen wir uns aber an den englischen Markt wenden, weil die Deutschen uns nicht mehr tragen wollen, dann steht es um d. deutsche Kultur schlecht. Wir leben in einer Zeit, in welcher mit politischen Schlagworten nichts getan ist. Es wird uns Treue und Opfer kosten, das zu erhalten, was uns lieb und wert ist.

Grüßend, J. H. Janzen,
Waterloo Ont.

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern

für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Gefrorene Fische — immer frisch:

See Superior Heringe, per Pfd.	$ .05
Große, fette, runde Mullets-Suckers, per Pfd	.02
Runde Hechte (Jackfish), per Pfd.	.09
Runde Tulibees, per Pfd.	.3½
Whitefish (gereinigte), per Pfd.	.20
Trout (gereinigte), per Pfd.	.25
Runde Pickerel, per Pfd.	.20

Sortiment nach Wunsch;

Preise sind netto Winnipeg; Verpackung und Abschicken frei. Wenn nicht Agent, dann volle Zahlung mit Bestellung einzusenden.

MANITOBA FISHERIES LTD.
303 OWENA ST., WINNIPEG, MAN. PHONE 25 355